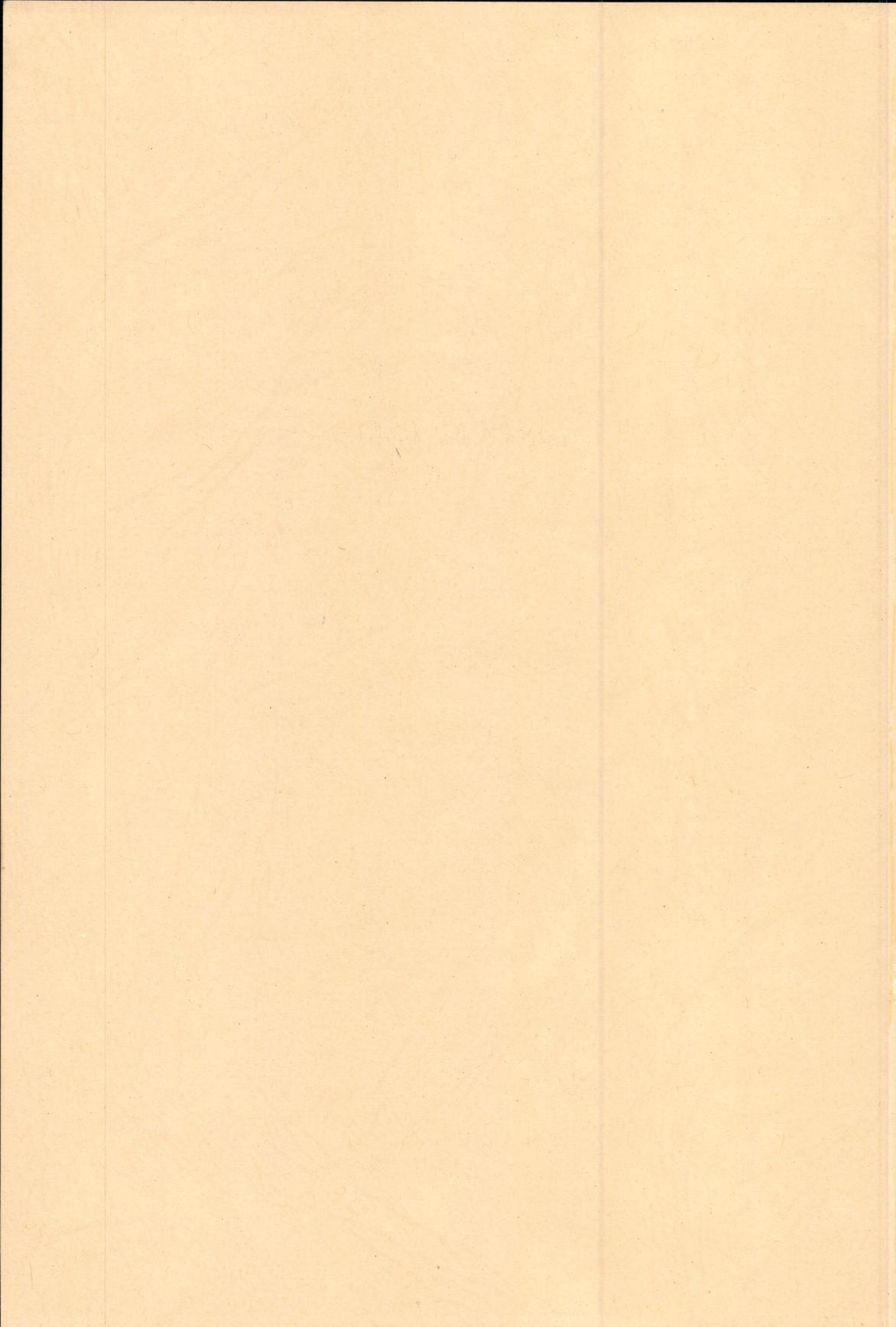




**Ritterhaus-Vereinigung
Urifon-Stäfa**

Jahresbericht 1983
mit Abhandlung





Ritterhauskapelle um 1940

Gottfried Kunz

Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Jahresbericht 1983

mit Abhandlung

Buchdruckerei Stäfa AG

Vorstand

Ehrenmitglied

Arnold Pünter, zur Gerbe, 8713 Ürikon

Arbeits-Ausschuss

Arnold Egli, Sekundarlehrer, Im Gsteig 8, 8713 Ürikon, Tel. 926 16 24, Präsident

Andreas Pflughard, kant. Denkmalpfleger, Im Gsteig 24, 8713 Ürikon, Tel. 926 26 38,
Vizepräsident

Dr. Stanislaw Bukowiecki, Schwarzbachstrasse 30, 8713 Ürikon, Tel. 926 38 36, Aktuar

Fred Haab, Im Länder, 8713 Ürikon, Tel. 926 15 59, Quästor

Doris Röthlisberger-Baechi, Im Länder, 8713 Ürikon, Tel. 926 29 33,

Aufsicht über Liegenschaften und Betrieb

Rud. Stückelberger, Lehrer, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 19 27, Kustos

Hans Senn, Architekt, Eichlenstrasse 29, 8712 Stäfa, Tel. 926 56 34, Gebäudeunterhalt

Weitere Mitglieder des Vorstandes

Prof. Dr. Hans Aeppli, Seestrasse 284, 8713 Ürikon

Werner Blumer, Architekt, Alte Landstrasse 19, Zollikon

(Vertreter des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee)

Jakob Bryner, Poststrasse 19, 8713 Ürikon

Dr. Walter Drack, Haldenstrasse 1, 8142 Uitikon

(Vertreter des Regierungsrates des Kt. Zürich)

Dr. Hans Frey, Gemeindepräsident, Seestrasse 208, 8713 Ürikon

(Vertreter des Gemeinderates Stäfa)

Dir. Otto Frey-Hultegger, Eichstrasse 78, 8713 Ürikon

Heinz Hofmänner, Kaufmann, Im Gsteig 26, 8713 Ürikon

Oskar Hörenberg, Schlossermeister, Mockenwiesstrasse 2, 8713 Ürikon

Pfarrer J. U. Hunziker, Milchbuckstrasse 57, 8057 Zürich

Pfarrer Hans Juchli, Tödistrasse 3, 8712 Stäfa

Walter Kobelt, Sekundarlehrer, Rütihof, 8713 Ürikon

Dr. med. vet. Felix Pünter, Dorfstrasse 16, 8712 Stäfa

Susi Rahn-Britt, Im Gsteig 36, 8713 Ürikon

(Mitgliederkontrolle, Tel. 926 17 48)

Richard von der Crone, Kreuzstrasse 33, 8712 Stäfa

Dr. med. Ursula Stolz, Alte Landstrasse 4, 8713 Ürikon

Rechnungsrevisoren

Hans Hasler, Buchhalter, Storrühl, 8713 Ürikon

Arnold Pünter-Streit, Seestrasse 238, 8713 Ürikon

Anmeldungen für Kapelle und Ritterhaus:

Herr und Frau E. Obrecht, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 58 81

Sigristin: Frau Widmer, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 28 27

Hauswarte Ritterhaus: Herr und Frau E. Obrecht, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 58 81

Tätigkeitsbericht

Für uns Mitglieder der Ritterhausvereinigung, die wir wissen, dass die Geschichte nicht mit uns angefangen hat, wir nur Glieder in der langen Kette der Geschlechter vor und nach uns sind, begann dieses Jahr 1984 mit einem bedenkenswerten Markstein: Vor 500 Jahren, am Neujahrstag 1484, wurde Ulrich Zwingli geboren. Dem Wildhauser Bauernbüblein stand es nicht an der Wiege geschrieben, dass man noch ein halbes Jahrtausend später dicke Bücher über die Ausstrahlung seines Wirkens verfassen, und an seinem 500-Jahr-Gedächtnis im Grossmünster zu Zürich ein Schwarzafrikaner-Pfarrer teilnehmen würde. Dabei war er lediglich seiner leidenschaftlichen Liebe zu «gmeyner Eydgnosschaft» und seinem aufgeschreckten christlichen Gewissen gefolgt, als er die damalige Reisläuferei als Sargnagel der Eidgenossenschaft und gewissen Pfad zu ewiger Verdammnis der Seelen brandmarkte.

Dass dieser Leutpriester von nirgendwo in der alten Reichsstadt Zürich damit durchkam, gegen politische, militärische und wirtschaftliche Interessen, ja gegen den grossen Kardinal – ebenfalls ehemaliger Bergbauernbub –, dem nebst den goldenen Lockvögeln noch Schatzwechsel auf die Ewigkeit zur Verfügung standen, erscheint als ein Wunder. Jedenfalls wird dieser Durchbruch unserem Zürich zur Ehre gereichen, so lange es besteht und noch lange darüber hinaus.

Natürlich hat man – getreu dem Trend unserer Zeit – anlässlich der Gedächtnisfeiern dem grossen Mann allenthalben am Zeug geflickt, was er hätte tun, und vor allem, was er nicht hätte tun sollen. Unbestritten, aber auch kaum erwähnt blieb sein hoher Mut, seine Zivilcourage; doch wie soll man etwas erwähnen oder gar loben, von dem man keinen Begriff hat oder dessen Existenz man bestreitet, weil — man es in sich selbst noch nie gefunden hat?

Unser Jubiläum des 40jährigen Bestehens der Ritterhausvereinigung steht mit dem Zwingli-Jubiläum ausser allem Vergleich, so bescheiden ist es. Und doch dürfen wir uns seiner freuen; denn 1943 stand die Eidgenossenschaft wiederum in Gefahr. Es war «nur» eine äussere Gefahr, glücklicherweise, und daran gehen Völker selten zugrunde, selbst wenn sie unterliegen. Immerhin, ohne das innere Zusammenrücken in der Gefahr, ohne die damals aktuelle «geistige Landesverteidigung» wären die Gründer der Ritterhausvereinigung vielleicht nicht zum Erfolg gekommen, und unser schönes Unter-Ürikon am See wäre restlos verbaut und dahin.

So war es nicht nur das bewährte Führungstrio der Schulpflege, Dr. Otto Hess, Arnold Pünter und Albert Wettstein, welches gesamthaft in das neue Unternehmen einstieg, auch Gemeindepräsident Edwin Pünter, Gemeinderatsschreiber Fritz Stolz, der Pfarrer-Archäologe Hans Senn, der Zürcher Regierungsrat Hans Streuli, der Landschaftsschutzverband vom Zürichsee (Theodor Gut / Arch. Albert Kölla), alle liehen sie ihre Unterstützung. Natürlich war damit die Arbeit nicht getan, waren die zahllosen Schwierigkeiten nicht behoben, aber man brauchte wenigstens keine behördlichen Widerstände oder gar Rückenschüsse zu befürchten. Das «Volk» hingegen hatte seine Zweifel, denn es kannte den Zustand der Bauten, und wer schon selbst ein altes Haus renoviert hatte, schüttelte den Kopf. In der Tat, alle, die den Kaninchenstall in der Kapelle noch erlebt haben, die «schwingenden Böden» im Ritterhaus und den desolaten Zustand mancher Räume im Burgstall, sie alle vermögen es kaum zu glauben, was der Glaube an eine für richtig erkannte Idee zusammen mit Beharrlichkeit und Geduld im Laufe von vier Jahrzehnten doch zustande gebracht haben. Heute ist der gesamte Gebäudekomplex saniert, was baugeschichtlich zu erfassen war, sorgfältig restauriert, das übrige instand gestellt.

Aber nicht nur das: Mit dem Namen Ürikon und Ritterhäuser verbinden sich für zahllose Landsleute rund um die Erde schöne Erinnerungen, denn sie waren im Ritterhaus im Klassenlager oder in einem Konfirmanden-Wochenende, oder sie gehörten zu einer unserer zahlreichen Hochzeitsgesellschaften, sei es als gutgelaunte Gäste oder als Braut und Bräutigam.

Ein solcher Grundbesitz verpflichtet natürlich. Er hält uns auch entsprechend auf Draht, vorab die Betriebsaufsicht, Frau Doris Röthlisberger, dann unsern Hausarchitekten Hans Senn und seine zuverlässige Bauführerin Frl. Wenger, und – last but not least – den kantonalen Denkmalpfleger, unseren Vizepräsidenten Andreas Pflughard. Die Liste ihrer «Gesammelten Werke 1983» umfasst folgende Titel, teils abgeschlossen, teils in Durchführung, teils in Projektierung begriffen:

- neue Durchfahrt zum Parkplatz «Hecht» und zur Seestrasse, in Zusammenarbeit mit Gemeinde und Hrn. Brandenberger;
- neuer Unterstand für Velos usw. in Verbindung mit der Anlage von Privatparkplätzen für die Mieter des Burgstalls;
- Abschluss des Badezimmereinbaus in der Wohnung Büeler;
- Modernisierung der Küche Stückelberger;
- Renovierung eines Zimmers in derselben Wohnung;

- Ersatz einer verwitterten Fenstereinfassung (Sandstein) an der Südseite des Ritterhauses;
- Erneuerung des verwitterten Balkenanstrichs auf der Westseite des Ritterhauses;
- Ausbau des undatierten, unproportionierten und zudem schlecht zu beheizenden Ofens im Kaiser-Otto-Stübli, und Einbau eines Original-Nehracherofens an seiner Stelle;
- diverse Reparaturen an Haus und Scheune der «Blumenhalde», zusammen mit den Bewohnern, Frl. und Hrn. Hager.

Es mag dem Schreibenden verstattet sein, dem obgenannten «Bau-Team» für seine uneigennützig Tätigkeit zu Nutz und Frommen der Ritterhausgruppe im Namen all unserer Mitglieder, Freunde und Gönner recht herzlich zu danken. Einzuschliessen ist auch Dr. U. Vollenweider, den wir trotz seines letztjährigen Rücktrittes aus dem Ausschuss für besondere Bauprobleme weiterhin beanspruchen dürfen.

Glanzpunkt des Bauprogramms war der Nehracherofen im Kaiser-Otto-Stübli. Durch Vermittlung von H. R. Grossniklaus im Gsteig waren wir zu zwei alten Kachelöfen gekommen, geschenkt von Hrn. Ernst Suter-Kunz in Meilen (s. Jahrheft 1981). Nachdem der übergrosse weisse Kachelofen im Kaiser-Otto-Stübli schon mehrfach völlig unnötig unsere Sirene ausgelöst und einmal sogar das «kostbare» Pikett auf den Platz gebracht hatte, waren wir froh, ihn durch einen Original-Nehracherofen in angepasster Grösse ersetzen zu können.

In der Wahrscheinlichkeit, dass dies für längere Zeit der letzte Ofeneinbau sein würde, legten wir all unsere Kachel-Schätze auf dem Estrichboden des Ritterhauses aus und bestimmten eine Kommission, welche mit dem Hafnermeister zusammen die Auswahl traf. Der Erfolg blieb nicht aus: Der neue alte Nehracherofen passt sich so natürlich in seine Umgebung ein, dass jeder, der's nicht besser weiss, glaubt, dieser Ofen habe seit eh und je hier gestanden. Herzlichen Dank an alle Beteiligten! (Diese glückliche Erfahrung war übrigens für uns nicht ganz neu: Wem fiel es ein, dass der behäbige Hofbrunnen nicht dort «gewachsen», sondern ein Zuzüger aus dem Unterland ist, und doch ist dem so.)

Nachdem wir alle genannten Bauarbeiten aus eigenen Mitteln zu bestreiten hatten, war die Mitteilung der kantonalen Denkmalpflege, sie würde die Hälfte der Ofeneinbaukosten übernehmen, ein wahrer Lichtblick, nicht nur für den sorglichen Quästor.

Wer unsere Jahresberichte liest, der weiss, dass kaum je ein Jahr vergeht, ohne dass unser Kustos Rudolf Stückelberger «fündig» wird, dieses Jahr gleich zweimal:

- zuerst entdeckte er in der kürzlich erschienenen Faksimile-Ausgabe der Schodoler Chronik ein seitengrosses, heraldisch vorzüglich gestaltetes Üriker Wappen. Der Grund war bald gefunden: Der Chronist, Werner Schodoler von Bremgarten, war in Ürikon als Freier aufgetreten und hatte die Tochter Barbara des Einsiedler Ammanns Wirz ins Städtchen an der Reuss heimgeführt. Die Wirzen waren jedoch seit 1492 rechtmässige Träger des Wappenschildes der ausgestorbenen Edlen von Ürikon. Die prächtige Chronikseite ist bereits für uns fotografiert und wird mit Kommentar in einem kommenden Jahrbuch erscheinen;
- dieses Frühjahr stellte das Landesmuseum aus seiner weithin unbekannteren grafischen Sammlung im Wohnmuseum an der Bärengasse frühe Bilder aus Stadt und Landschaft aus. Im Raume der ländlichen Kirchenbauten stiess unser Kustos auf eine sorgfältige, fast minutiöse Zeichnung der Ritterhauskapelle von Süden vor gut 100 Jahren. Natürlich erbaten wir uns sogleich ein Foto (s. S. 39).

Kapelle wie Ritterhaus erfreuen sich übrigens unverminderter Beliebtheit. Wenn die Betriebsrechnung trotzdem einen Rückgang der Einnahmen ausweist, entspringt dies nicht etwa einem Rückgang der Belegung, sondern der Reduktion der Schülerzahlen pro Klasse. Unsere 39 Schlafstätten werden zurzeit selten mehr als zur Hälfte beansprucht, da die heutigen Klassenbestände bekanntlich um zwanzig herum pendeln. Wir werden uns darauf einstellen müssen. Daneben fällt auch der Verzicht auf die Sommerfeste in den Monaten Juli und August ins Gewicht, jedoch in geringerem Masse.

Zum vorliegenden Jahrbuch: Anlässlich seines Übertritts in den sogenannten Ruhestand glaubten wir unser geschätztes Vorstandsmitglied Dr. Walter Drack etwas weniger schonen zu müssen als zuvor und fanden ihn durchaus willig. So kam der Vorstand zu zwei von ihm geführten Exkursionen: einer eintägigen auf die römischen Gutshöfe im Unterland und einer zweitägigen in die alemannischen Stammlande im Raume Stuttgart bis Albrand, wo die Stifterin des Klosters Wurmsbach beheimatet war. Beidemal brachten wir einen vollen Korb an neuen Erkenntnissen und Erfahrungen heim. Bei Gelegenheit fiel die Anregung zu einem Bericht über den aktuellen Stand der Forschung in bezug auf die frühen Kirchenbauten in unserer Gegend, etwa zwischen Meilen und

Benken. Wir wussten, dass in diesem Gebiet eine ganze Menge neuer und neuester Forschungsergebnisse vorliegen, aber sie sind für den Heimatfreund, der nicht vom Fach ist, zerstreut und beschwerlich zu fassen. Diese Lücke auszufüllen, durch unser Jubiläums-Jahrheft auszufüllen, hat Dr. Walter Drack auf unser Bitten übernommen und dies – wie Sie feststellen können – in souveräner Weise getan. Wir danken ihm sehr dafür und sind überzeugt, dass alle Heimatfreunde, und es sind deren viele in unserer Gegend, es ihm danken werden. Dem aufmerksamen Leser mag dabei auffallen, dass der Bericht chronologisch rückwärts schreitet, dem Lauf der Zeit entgegen. Dies mag sogar befremden. Tatsächlich war es von je her der Weg der Archäologie, von den oberen, jüngeren Schichten in die tieferen, älteren Schichten hinunter zu graben. Nicht umsonst ist Archäologie gemäss ihrer klassischen englischen Definition «The Testimony of the Spade», das Zeugnis des Spatens. Der Spaten sticht jedoch von oben nach unten, vom Heute ins Gestern; somit ist die entsprechende Darstellung der Ergebnisse nur natürlich.

Wie der Jahresbericht zeigt, sind wir zu einem ziemlich umfangreichen und vielseitigen Unternehmen geworden. Wenn all die anfallenden Aufgaben und Arbeiten immer noch ehrenamtlich besorgt werden können, so nur dank der einsatzfreudigen Mitglieder in Arbeitsausschuss und Vorstand, sowie der geistigen und finanziellen Unterstützung unserer Mitglieder, Freunde und Gönner. Die Verzahnung unseres Besitzes mit dem Gemeindebesitz bringt es mit sich, dass wir oft mit Behörden unserer Gemeinde zu tun haben. Die Zusammenarbeit könnte nicht besser sein. Einzuschliessen in den Dank sind auch unsere Hauswartfamilie, Herr und Frau Obrecht und Kinder, sowie unsere Sigristin Frau Widmer und ihr Gatte als allseitig dienstbereiter Parkplatzwächter.

Beim Nachlesen seiner Jahresberichte geriet der Schreiber unvermutet ins Zählen hinein: Es waren ihrer fünfundzwanzig... Er sah die Zeichen an der Wand, aber nur für sich, keineswegs für die unvermindert schöne Aufgabe, unsere ehrwürdige Ritterhausgruppe zu hegen und zu pflegen und sie alten und jungen Mitbürgern zur Verfügung zu halten.

Ürikon, Ende März 1984

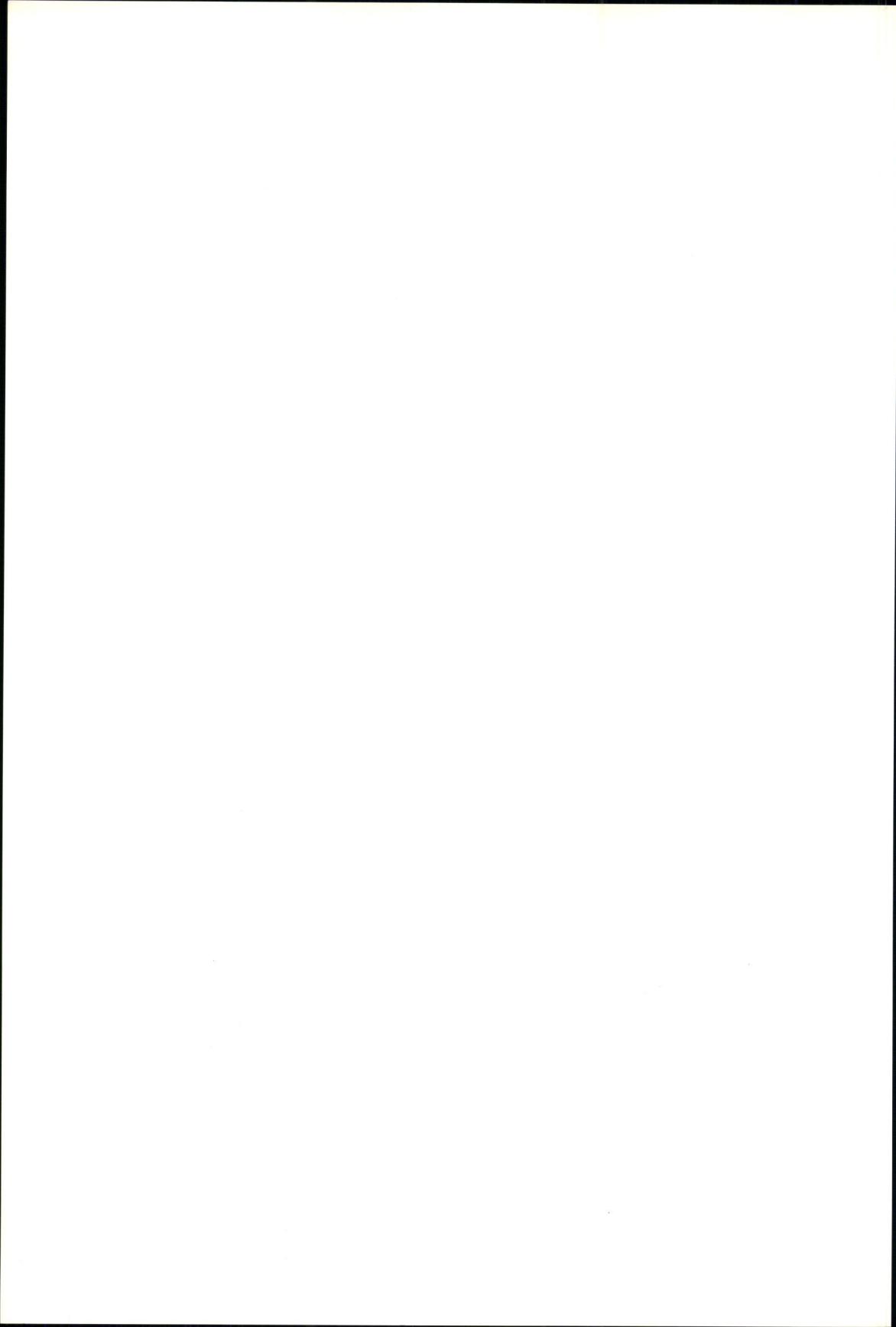
Der Präsident

40 Jahre Ritterhausvereinigung 1943–1983

Chronik

- 1943 Gründung, mit dem Ziel, die drei historischen Gebäude zu erwerben, zu restaurieren und sie mit ihrer Umgebung angemessen zu unterhalten
- 1944 Erwerb von Ritterhaus und Kapelle
- 1945/46 Restaurierung der Kapelle – Neues Chorfenster von Max Hunziker
- 1947 Die Generalversammlung beschliesst, die Kapelle der ref. Landeskirche sowie für Konzerte u. ä. zur Verfügung zu stellen
- 1948/49 Ankauf eines Hausteils im Burgstall
Aussenrestaurierung des Ritterhauses
- 1954 Erwerb des zweiten Hausteils im Burgstall
Die Kapelle erhält ihren Dachreiter zurück
- 1955 Kirchgemeinde Neumünster mietet das Ritterhaus und stellt es der Allgemeinheit für Tagungen und Lager zur Verfügung
Stäfner Dorfwoche – Ausstellungen und Führungen in Ritterhaus und Kapelle
- 1956 Auffanglager für Ungarn-Flüchtlinge im Ritterhaus
Der eingedolte Bach wird geöffnet
- 1959 Wiedererweckung des Üriker Wappens durch die erste «moderne» Üriker Fahne beim neuen Schulhaus Moritzberg
- 1962 Erwerb und Setzung des Hofbrunnens
- 1963 Restaurierung der Ritterstube mit Einbau der Original-Balkendecke (aus dem Landesmuseum als Depositum zurückerhalten)
Einbau eines Nehracherofens daselbst
Die Kapelle erhält eine Orgel
- 1964 Ankauf des dritten Hausteils im Burgstall
- 1965 1000-Jahr-Feier Üriker mit Ritterhausgruppe als Zentrum und Festplatz – Eine Jubiläumslinde wird gepflanzt
Zur bleibenden Erinnerung und steten Erneuerung des Zusammengehörigkeitserlebnisses wird für die Jungen ein Räbeliechtliumzug, für die Alten eine Dorfstubete, je Anfang November, durchgeführt
Rückkauf einer Original-Balkendecke des Burgstalls von 1492 aus dem Viktoria- und Albert-Museum in London
Erster Üriker Postwertbestempel mit Ritterhäusern als Motiv

- 1966/67 Restaurierung der Ammännerstube im Burgstall mit Einbau der «Londoner» Decke sowie eines Nehracherofens
- 1970 Inventarisierung der Gemeinde durch die kantonale Denkmalpflege
- 1972 1000-Jahr-Feier Stäfa
Öffnung der Kapelle für ökumenische Trauungen (GV-Beschluss)
- 1974 An der vollbesetzten Dorfstubete beschliessen die Üriker die Durchführung eines Üriker-Festes, dessen Reinertrag der Restaurierung des Burgstalls zugute kommen soll
- 1975 1010 Jahre Ürikon – Ritterhausfest '75
- 1976 Aussenrestaurierung am Burgstall: S-, W- und NW-Fassade
- 1977 Übernahme des Ritterhausbetriebes in eigener Regie
- 1978 Restaurierung der Wirzenstube mit Einbau eines Nehracherofens im Ritterhaus
- 1979 Restaurierung der Burgstall-O-Fassade
- 1982 GV stimmt einem monatlichen Messgottesdienst in der Kapelle zu
Neue Ausfahrt zum «Hecht»-Parkplatz
Anlage von Parkplätzen für die Mieter des Burgstalls
- 1979/83 Sanierung und Renovation der Wohnungen im Burgstall
Durchgreifende Erneuerungen im Innern des Ritterhauses
- 1983 Einbau eines Nehracherofens im Kaiser-Otto-Stübli





Blockbuch Einsiedeln 1465/66. Der hl. Meinrad, Lehrer an der Klosterschule Benken, auf Fischfang und Erkundung einer geeigneten Örtlichkeit für seine Einsiedelei.

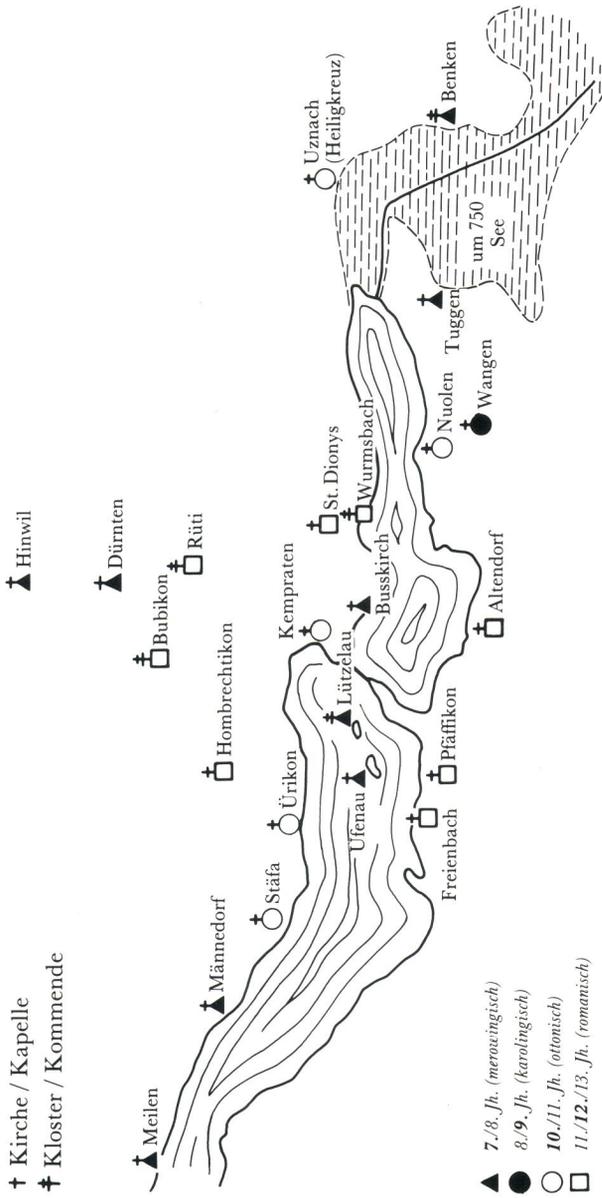


Abb. 1 Die Johannes-Kapelle in Üriikon und die frühen Kirchenbauten am oberen Zürichsee (Kartentwurf Arnold Egli). Masstab ca. 1 : 200 000.

Die Johannes-Kapelle bei den Ritterhäusern in Ürikon und die frühen Kirchenbauten am oberen Zürichsee

Dr. Walter Drack

Die Kapelle der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa ist sozusagen erstmals von Hermann Fietz im Band II der Kunstdenkmäler des Kantons Zürich gewürdigt worden als «romanische Kapelle, die zu spätgotischer Zeit einen neuen Chor in Schiffbreite erhielt».¹

Dieser Datierung schloss sich Hans Georg Wirz in seinem Aufsatz über die Geschichte der «Johannes-Kapelle zu Ürikon» im Jahresbericht 1945 der Ritterhaus-Vereinigung an, obgleich in den Schenkungen, «die seit 965 deutsche Kaiser und Könige an das Gotteshaus Einsiedeln verkündeten, einfach von *Urinchowa*... die Rede ist».² Auch in den späteren Belegen vom Dezember 1295, vom 20. Dezember 1315 sowie in jenen aus den Jahren 1372 und 1401 wird nur der *Hof* in Ürikon – 1372 der Hof «ze Ürikon sant Johanses», die Kapelle jedoch nie erwähnt.

Erst zur Zeit der Reformation wird die Kapelle in Ürikon genannt:

- im Visitationsbericht der Zürcher Kirchensynode vom Oktober 1530, in dem verlangt wird, dass der Ammann Heinrich Wirz zu mahnen sei, die Altäre und die «Tafeln» auszuräumen;
- im Missiv vom 14. August 1542 von Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich an Ammann Hans Theobald Wirtz, worin dieser dringlichst und unter Androhung von Sanktionen aufgefordert wird, den Dachreiter (mit der Glocke) von der Kapelle endlich zu entfernen;
- in zwei Urbarerneuerungen von 1545 und 1552 zugunsten der Jahrespfund an der Johannes-Kapelle im gotischen Kreuzgang des Klosters Einsiedeln, wo seit 1315 ein eigens dafür bestellter Kaplan täglich eine Messe für das Seelenheil der drei am Morgarten umgekommenen Junker von Ürikon las. (Dem Lebensunterhalt dieses Priesters diente eine Stiftung von Ritter Albrecht, dem Vater der drei Gefallenen, an das Kloster Einsiedeln mit erheblichen Einkünften aus Feld und Wald in und um Ürikon.)

Eine Baubeschreibung der Ritterhaus-Kapelle verfasste erstmals Albert Kölla im Rahmen seiner Arbeit «Kapelle und Ritterhäuser in Ürikon» im Jahresbericht 1943 der Ritterhaus-Vereinigung³.

Wir entnehmen daraus folgende Beobachtungen: «An der Chorpartie

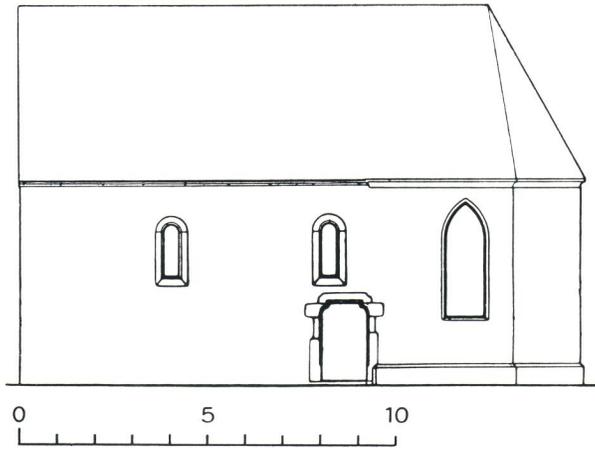


Abb. 2 Ürikon. Johannes-Kapelle. Südfassade. Deutlich sind die romanische Kapelle (bis Laufmeter 9,30 über dem Massstab) und der 5,60 m lange spätgotische Choranbau zu erkennen. Nach Kunstdenkmäler des Kt. Zürich, Bd. II, Basel 1943, S. 410.

ist das Gesimse durch Ausbildung in Haustein betont, während die Langhausgesimse aus Holz bestehen. ... Der Eckverband des 70 cm dicken Sandsteinmauerwerkes ist bearbeitet, die Fassadenflächen sind verputzt. ... Bemerkenswert ist die Dachkonstruktion, ein vollständig pfettenloser stehender Dachstuhl in werkgerechter Zimmermannsarbeit. Jedes Sparrengebilde hat zwei Spannriegel und zwei den untern kreuzende Stuhlsäulen; alle Hölzer sind unter sich sauber überplattet und mit Holznägeln verbunden...» Die gegen die Chorabwalmung verstärkten Gebinde weisen auf einen ehemaligen Dachreiter hin, von dem oben die Rede ist. – Vom Zustand im Inneren wusste unser Gewährsmann 1943 nur zu berichten, «dass der Raum wohl seit Jahrhunderten als Kleinviehstall und Schopf verwendet wurde. Die bezüglichen Einbauten liessen

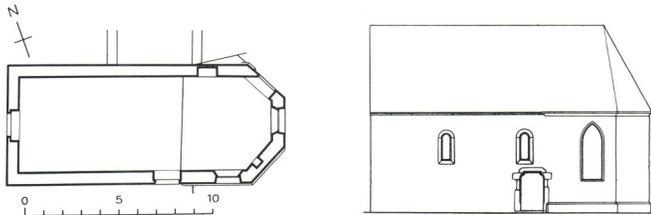


Abb. 3 Ürikon. Johannes-Kapelle. Grundriss und Südfassade im gleichen Massstab wie die übrigen Pläne. Nach Kunstdenkmäler des Kt. Zürich, Bd. II, Basel 1943, S. 410. 1:400.

sich leicht entfernen. Unter den wenigen Steinbodenresten findet sich noch eine profilierte Platte. Völlig pietätlos ist vor 40 Jahren eine grosse Scheune mit Einfahrtsrampe an und teilweise über die Kapelle gebaut worden. Das Ganze ruft nach Instandstellung und Pflege...»

Diese Sanierungsmassnahmen, ja eine umfassende Gesamtrestaurierung konnte dann Architekt A. Kölla selber vorbereiten und im Sommer 1946 durchführen. Er berichtete darüber im Jahresbericht 1946.⁴

Archäologische Untersuchungen im heutigen Sinne wurden nicht durchgeführt. Indes begleitete Pfarrer Hans Senn die Ausräumungsarbeiten aufmerksam. Seine wertvollen Beobachtungen hielt er in einem «Beitrag zur Archäologie der Ritterhauskapelle» im eben erwähnten Jahresbericht fest.⁵ Danach war «an der Stelle, wo heute der erhöhte Chor beginnt», ein Chorbogen vorhanden, und vor der damals in der Nordmauer gegenüber dem Südeingang entdeckten und wieder freigelegten Nische kam im Baugrund das Fundament eines Seitenaltars zutage. Dagegen «konnte leider ein zweiter Sockel für den Hauptaltar... im Chor... nicht festgestellt werden» – geschweige denn Fundamentreste der noch älteren geraden Ostwand des romanischen Kapellenbaues.

Dass aber der romanische Bau einen derartigen einfachen Ostabschluss gehabt haben muss, hatte schon H. Fietz geschrieben: «Sockel und Dachgesims aus Haustein, die nur den Chor umziehen, lassen erkennen, dass die romanische Kapelle zu spätgotischer Zeit einen neuen Chor erhielt.»⁶ Und er ergänzte: «Auch das profilierte Hausteinportal der Südfront, dessen gerader Sturzbalken auf ausgerundeten Konsolsteinen ruht, ist damals eingefügt worden.» Ausserdem müssen m. E. in jener Zeit – im 15. Jahrhundert – der von Kölla so eingehend beschriebene Dachstuhl und der Dachreiter aufgesetzt sowie eine neue Westmauer mit dem steilen Giebel ausgeführt worden sein.

Daraus folgt, dass die romanische Kapelle ein kleines, wohl rechteckiges Gebäude mit weniger steilem Satteldach war mit den zwei noch bestehenden Rundbogenfensterchen in der Südmauer und einem älteren Eingang an der Stelle des heutigen spätgotischen Südportals. Dass die höchst wahrscheinlich gerade schliessende Ostmauer ein Rundbogenfensterchen zur Erhellung des Altarraumes enthielt, versteht sich gewissermassen von selbst.

Wann aber könnte diese romanische Kapelle erbaut worden sein?

H.G. Wirz hat in seinem oben erwähnten Aufsatz⁷ die Meinung vertreten, dass das zur Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Ufenau gehörige Ürikon schon früh eine Filialkapelle besass, wie Freienbach, wo die Kapelle 1308 bezeugt ist, oder Hombrechtikon, dessen ebenfalls

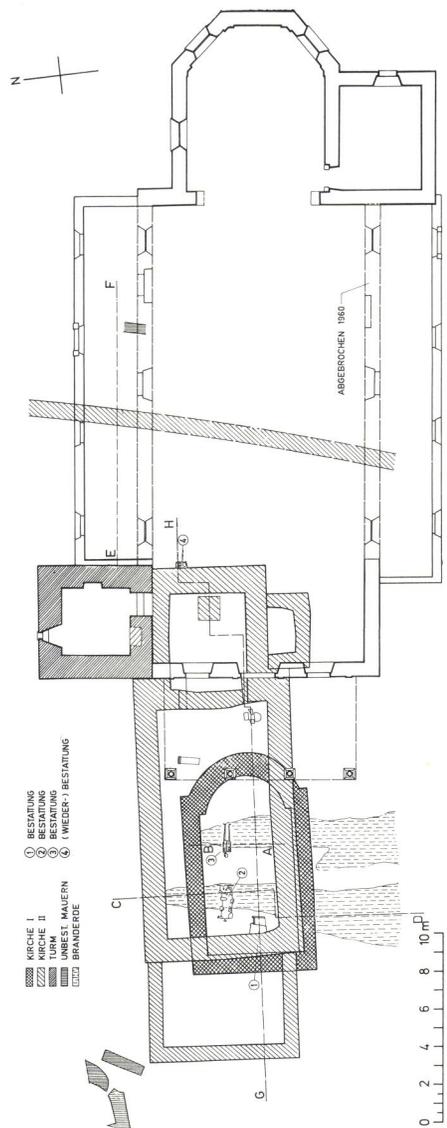


Abb. 4 Altendorf. Kath. Pfarrkirche, Gesamtplan mit den Grundrissen der beiden Vorgängerbauten: Kirche II (romanisch, 12. Jh.) mit späteren Anbauten: Turm, Vorhalle und Beinhaus; Kirche I (frühromanisch, 11. Jh.). Nach H. R. Sennhauser.

schon 1308 genannte Kapelle im Jahre 1372 auf Begehren der Hombrechtiker Kirchengenossen von der Pfarrei Ufenau abgelöst und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben ward. Andererseits erinnert Wirz daran, dass «die Kapelle zu Pfäffikon schon 1132 und die Kapelle von Freienbach 1158 geweiht worden seien...» Es liegt also nahe, wie Wirz mit Recht bemerkt, dass der Königshof «Urinchova» von Anfang an nicht ohne Andachtsstätte blieb. Sicher war diese bescheidener Art. Wir denken dabei an einen «Betbaur» oder «Bäppur», eine Art «Heilig Hüsl», wie es bis 1551 als hölzerne Brückenskapelle der ehemaligen Holzbrücke über den See bei Rapperswil gestanden hatte und seither als Massivbauwerk noch steht.⁸

Derartige kleine Andachts- oder eben Bethäuschen – vom althochdeutschen «betabur» oder mittelhochdeutschen «betebur» – gab es offensichtlich schon sehr früh, spätestens wohl seit karolingischer Zeit, so dass in Ürikon eine solche Kleinkapelle ab 965 ohne weiteres bestanden haben könnte.⁹

Anlässlich der archäologischen Untersuchungen in der reformierten Kirche Affoltern am Albis 1975 kam der quadratische Grundriss eines derartigen «Betbaur» zutage: ein «Heilig Hüsl» an der wichtigen Strasse Zürich–Knonaueramt–Reusstal–Innerschweiz. Es war dann durch eine kleine überdachte Vorhalle erweitert und später durch eine romanische Kapelle mit rechteckigem Grundriss von 13,20×6,20 m Grösse ersetzt worden. Da dieses Kirchengebäude vor 1213 erbaut worden sein muss, dürfte die Wegkapelle entsprechend früher schon bestanden haben, entgegen meiner seinerzeitigen Annahme wohl schon in vorromanischer Zeit, eventuell schon im 10. Jahrhundert?¹⁰

Romanische Kirchenbauten des 12. Jahrhunderts

Wie dem auch immer sei, ob nun wie in Affoltern a. A. auch in Ürikon in vorromanischer Zeit und im Sinne von H. G. Wirz ein «Betbaur» beim Königshof und später bei den vier «Eh-Hofstätten» des Johanneshofes gestanden hatte oder nicht, das Beispiel Affoltern lässt aufhorchen. Denn die dortige, vor 1213, also wohl im 12. Jahrhundert erbaute kleine romanische Kirche (oder Kapelle?) hatte unzweideutig einen rechteckigen Grundriss, gleich breit und nur 30 cm kürzer als unsere romanische Kapelle in Ürikon (13,20×6,50 m).

Dass diese Kapelle im 12. Jahrhundert erbaut worden sein könnte, hat sich, wie erwähnt, schon H. G. Wirz überlegt, als er auf die Einweihungs-

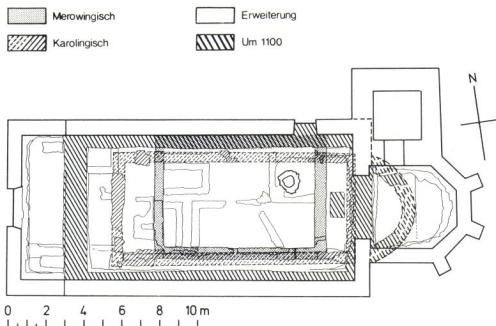


Abb. 5 Busckirch. Kath. Pfarrkirche, Bautappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten: Romanisch (12. Jh.), karolingisch (9. Jh.), merowingisch (um 700). Nach I. Grüninger.

Abb. 6 Lützelau. Ehem. Klösterchen. Steingerechte Aufnahme des Kirchengrundrisses. Um 700. Nach J. Kessler.

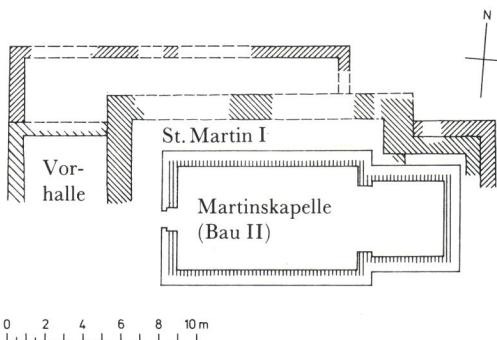
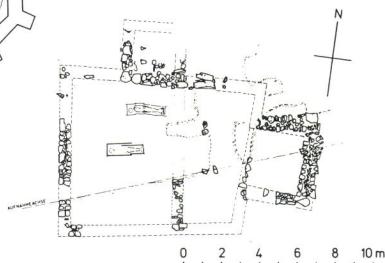


Abb. 7 Ufenau. St. Martinskapelle. Grundriss mit den nördlichen Teilen des Grundrisses der ersten St. Martinskirche (um 700) mit späteren Um- und Anbauten: Vorhalle, Stützmauern (?) und Chorverstärkung. Nach B. Frei bzw. P. Ziegler.

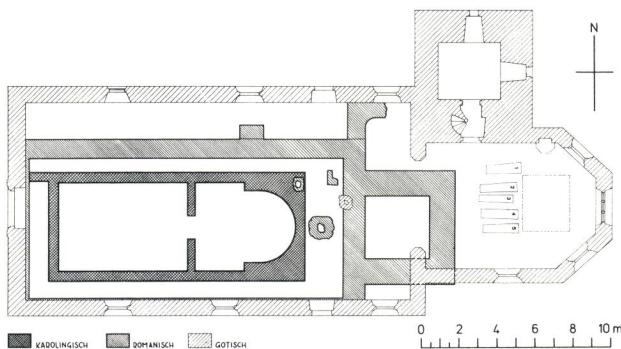


Abb. 8 Uznach. Kath. Heiligkreuzkirche. Bautappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten: Romanisch (12. Jh.), karolingisch (9. Jh.). Nach B. Frei bzw. B. Anderes.

daten der Kapellen von Pfäffikon (1132) und Freienbach (1158) hinwies. – In diesen Zusammenhang gehören auch die damaligen Kirchenbauten auf der Ufenau, die Pfarrkirche St. Peter und Paul und die Martinskapelle, welche beide im Jahre 1141 geweiht wurden, nachdem sie anstelle älterer kirchlicher Gebäude neu errichtet worden waren¹¹. Möglicherweise ward in jenem Zeitraum auch die 1217 erstmals erwähnte Wurmsbacher Pfarrkirche St. Dionys erbaut. Weitere romanische Kirchen des 12. Jahrhunderts sind durch archäologische Untersuchungen im Baugrund der Kirchen von Altendorf, Busskirch, Dürnten, Tuggen und Uznach (Heiligkreuz) nachgewiesen.¹²

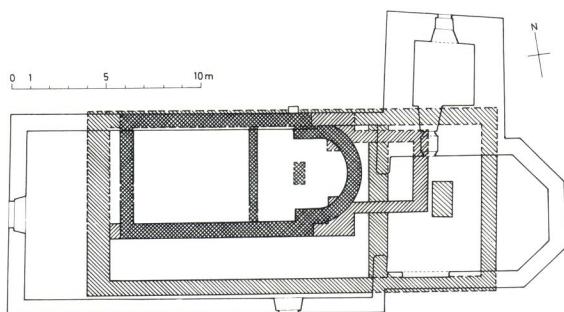
Den krönenden Abschluss dieser Kirchenbau-Ära am oberen Zürichsee bildeten adelige Stiftungen: die Johanniter-Komturei Bubikon, gestiftet von Freiherr Diethelm von Toggenburg 1192 und ab diesem Datum erbaut, und das Prämonstratenserkloster Rüti, gegründet 1208 von Freiherr Lütold IV. von Regensberg.¹³

Davon verblieben als romanische Baudenkmäler in Bubikon das Langhaus mit Vorhalle der um 1200 fertiggestellten Ordenskapelle, und in Rüti der 1214 begonnene und 1217 zum Abschluss gebrachte Chorbau mit den Turmkapellen.

Von den übrigen romanischen Kirchengebäuden am oberen Zürichsee bestehen – wenigstens äusserlich – noch unverändert die ehemalige Pfarrkirche St. Peter und Paul und die Martinskapelle auf der Ufenau sowie die je im 15. Jahrhundert mit einem polygonalen Chor erweiterten und modifizierten Langhaus-Bauten der St.-Dionys-Kapelle in der Gemeinde Jona und – der Johannes-Kapelle in Ürikon.

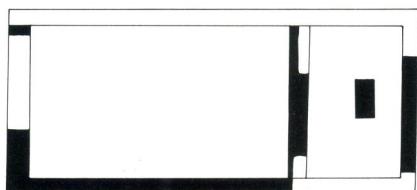
Woher aber kam dieser Impuls zu so vielen Kirchenbauten?

Das 12. Jahrhundert war eine Zeit der geistigen und geistlichen Erneuerung: 1095 hatte der Eremit Peter von Amiens in Frankreich zur Befreiung der orientalischen Christen aufgerufen und die Kreuzzüge ausgelöst und 1098 den nach dem ersten Kloster in Citeaux (bei Dijon) so genannten Zisterzienserorden gegründet, den Bernhard von Clairvaux von 1112 an aus einer gewissen Lethargie zu Gebet und Arbeit mitriss und Kloster um Kloster gründete – er selber an die 70, weitere 600 entstanden durch Filiationen aus bestehenden Klöstern. Der neue Orden verschrieb sich evangelischer Einfachheit und pflegte vornehmlich den Landbau, aber auch eine hohe Baukultur. Durch Roden und Entsumpfen in Ödgebieten schufen diese Bauernmönche im ganzen Abendland bis zur Weichsel und zum Bug, ja bis zum Finnischen Meerbusen neue Landwirtschafts- und Kulturzentren.

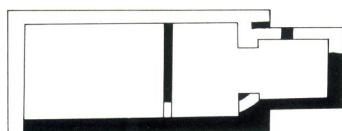


Legende:

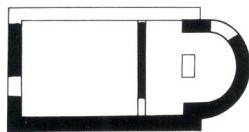
- | | |
|---|--|
|  Merowingisch (um 700) |  Hochgotisch (vor oder um 1389) |
|  Romanisch (10./12. Jh.) |  Spätgotisch (1517-1521) |



Romanisch oder hochgotisch (?) (vor oder um 1389)



Ottomisch oder romanisch (10./12. Jh.)



Merowingisch (um 700)

Abb. 9 Dürnten. Ref. Kirche. Bauetappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten.

Die Bewegung griff auch auf das Gebiet der heutigen Schweiz über und führte zur Gründung folgender Klöster: (1123 Lützel), 1131 Bonmont VD, 1138 Monthéron VD, 1138 Hauterive FR und Frienisberg BE sowie nach dem Tode Bernhards (1159): 1185 Kappel a.A., 1194 St. Urban LU und 1227 Wettingen. Im 13. Jahrhundert kamen noch Zisterzienserinnenklöster dazu: als erstes 1234 Olsberg AG und unter den späteren 1259 Wurmsbach am Obersee, gestiftet von Graf Rudolf II. von Rapperswil und seiner Frau Mechtild von Neuffen. Im Jahre 1146 machte Bernhard eine eigentliche Missionsreise durch das Bistum Konstanz. Von Basel aus reiste er dem Rhein entlang über Schaffhausen nach Konstanz und zurück über Winterthur, Zürich und Basel nach Speyer, um auf dem Reichstag König Konrad III. für den Zweiten Kreuzzug (1147–1149) zu gewinnen. Dies gelang. Das von zehn Begleitern als Augen- und Ohrenzeugenbericht abgefasste Reisetagebuch lässt erkennen, wie diese einzigartige Persönlichkeit mit hagerem Körper, aber gewaltigem Feuergeist das Volk förmlich aufgerüttelt und den Adel zu kirchlichen Stiftungen veranlasst haben muss. Wohl nicht zufällig fand eine der vier für das Zürcher Grossmünster überlieferten Altarweihen des 12. Jahrhunderts im Jahre 1146 statt!¹⁴

Vorromanische Kirchenbauten

Von vorromanischen kirchlichen Gebäuden sind im Gebiet des oberen Zürichsees nur archäologische Reste bekannt.¹⁵ Sie lassen sich grosso modo in drei Gruppen fassen, und zwar in Bauten

- der ottonischen Zeit (10. Jahrhundert),
- der karolingischen Zeit (8./9. Jahrhundert),
- der merowingischen Zeit (7. Jahrhundert).

Kirchen und Kapellen der ottonischen Zeit (10. Jahrhundert)

Nach dem Aussterben der Karolinger 911 waren die fränkischen Teilreiche und vor allem auch Ostfranken den Angriffen der Araber, Normannen und besonders der Ungarn preisgegeben, bis ihnen der zum König gewählte Heinrich I. die Stirne bot, und sein Sohn Otto I. die Ungarn 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg so entscheidend schlug, dass sie zurückfluteten und sich an Donau und Theiss ansiedelten. Jahrzehnte später nahmen sie das – lateinische – Christentum an und wurden zu dessen östlicher Grenzschutz.

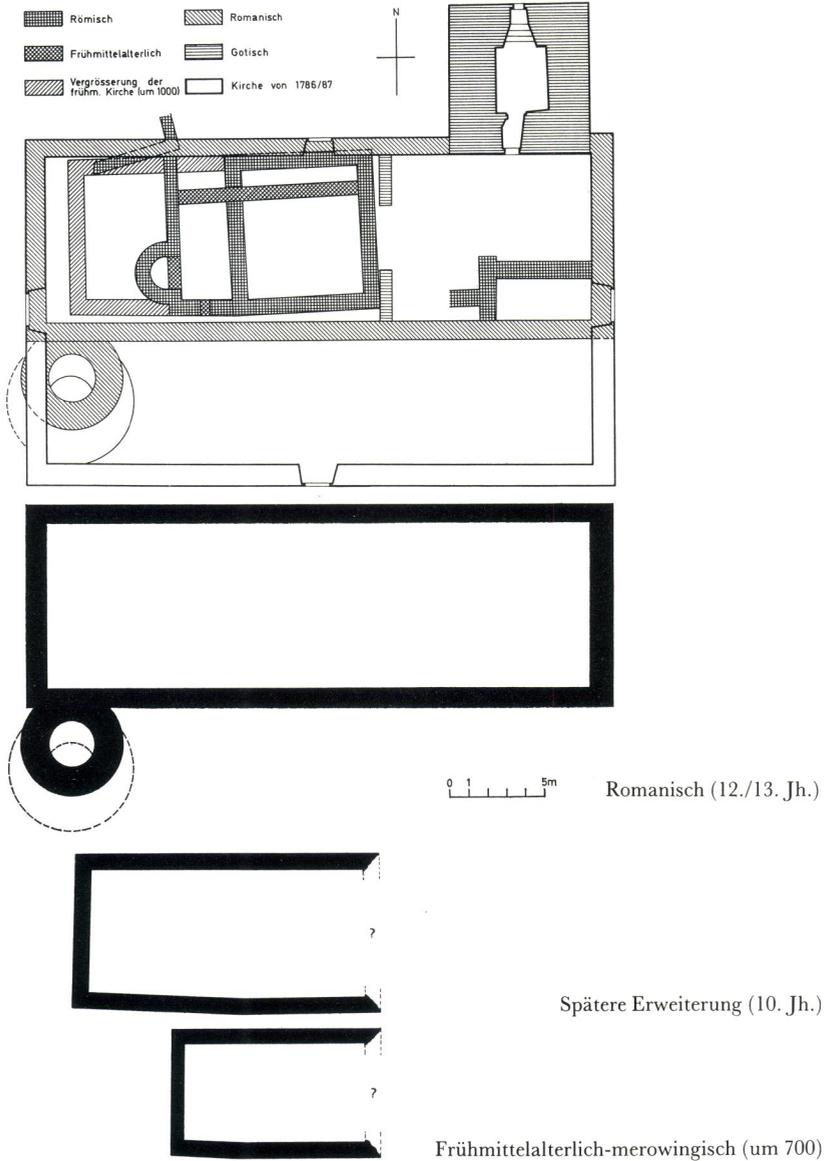


Abb. 10 Hinwil. Ref. Kirche. Bauetappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten.

Noch 926 war u.a. auch das Kloster St.Gallen von ungarischen Horden heimgesucht worden. Glücklicherweise hatten bei jenem Überfall die Mönche nicht nur sich, sondern auch die Klosterschätze und ihre wertvolle Bibliothek auf die Waldburg im Sittertobel, gerettet – auf Anraten der freiwillig eingemauerten Klausnerin Wiborada, die so die erste Rettungsaktion beweglicher Kulturgüter in unserem Lande auslöste.

Der Sieg auf dem Lechfeld über die heidnischen Ungarn – nicht zuletzt dank der aussergewöhnlichen Verteidigung der Stadt Augsburg durch Bischof Ulrich – ebnete Otto I. den Weg zur Schaffung eines neuen Staates und zum unumschränkten Kaisertum des «Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation» (962). Als solcher schenkte er dem von ihm schon elf Jahre nach Regierungsantritt 947 zum Kloster erhobenen Mönchskonvent Einsiedeln 965 u. a. die Insel Ufenau – nebst Ürikon und der Kirche Meilen –, was wohl den Bau der Vorgängerkirche der Pfarrkirche St. Peter und Paul durch die auf der Ufenau lebende Herzogin-Witwe Reginlinde auslöste.¹⁶ Jedenfalls war dieses Gotteshaus der Nachfolgebau der, wie oben erwähnt, wahrscheinlich 1141 durch die heutige «Reginlinde-Kapelle» ersetzten Martinskirche. Ebenso wahrscheinlich stammen die dort 1961/62 nördlich des Langhauses und um den quadratischen Chor herum gefassten Mauerreste von einer im 10. Jahrhundert errichteten Erweiterung bzw. Verstärkung des Chores, eventuell mit Einwölbung.

Reginlinde dürfte zwischen 930 und 958 auch die Kirche Stäfa, wo sie Besitz hatte, gestiftet haben.¹⁷ (Der Verwaltungssitz für die Stäfner Güter war m.E. eine Holz- oder Scheiterburg auf dem bekannten künstlichen Hügel hoch über der Kirche – dem eigentlichen Kessibühl!) Möglicherweise gehört in diesen Rahmen auch jene Kirche in Meilen, die am 25. März (Mariae Verkündigung) eines Jahres im frühen 11. Jahrhundert geweiht wurde.¹⁸ – Auch die Kirche Nuolen am Obersee dürfte ins 10. Jahrhundert zurückreichen,¹⁹ und in Hinwil scheint um 1000 die frühmittelalterliche Kirche nach Westen hin verlängert worden zu sein.²⁰

Kirchen der karolingischen Zeit (8./9. Jahrhundert)

In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts schufen der aus den fränkischen Hausmeiern hervorgegangene König Pippin (751–768) und der an Weihnachten 800 zum Kaiser gekrönte Karl der Grosse (768–814) das

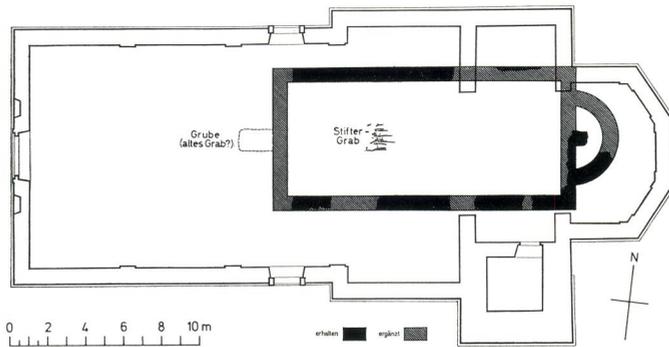
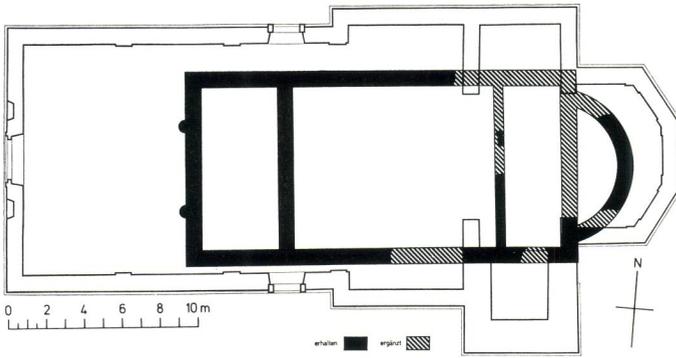
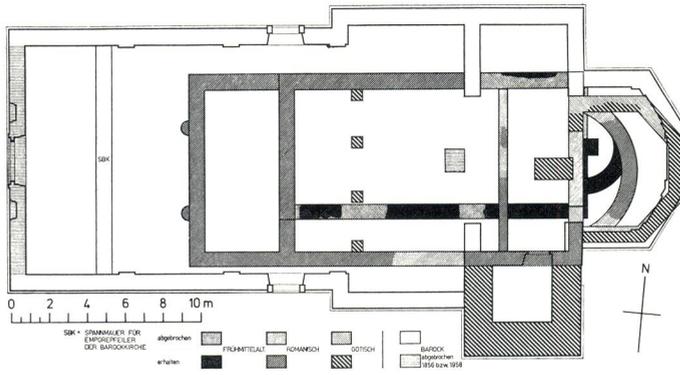


Abb. 11 Tuggen. Kath. Pfarrkirche. Bautappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten: Romanisch (11./12. Jh.), merowingisch (650/60) mit dem Stiftergrab.

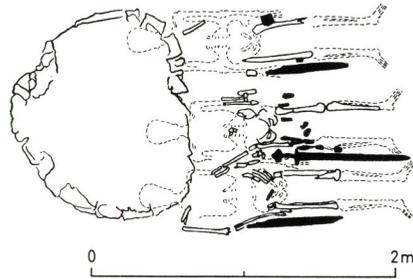


Abb. 12 Stiftergrab mit den drei bestatteten Alamannen: Grab 1 in der Mitte mit Spatha und Skramasax, Grab 2 (südlich von Grab 1) und Grab 3 (nördlich von Grab 1) mit je einem Skramasax.

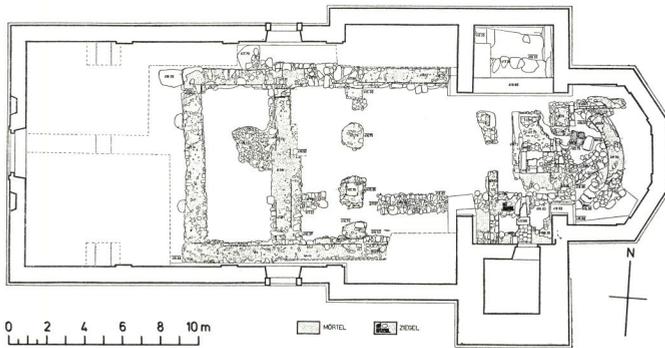


Abb. 13 Steingerechte Aufnahme der romanischen und merowingischen Vorgängerbauten sowie mit den Fundamenten der vier Emporenpfeiler der gotischen Kirche. Bei der Konstruktion des Fundamentes des nördlichen freistehenden Pfeilers wurden die Schädel der drei Bestatteten zerstört.

vom Ebro bis an die Elbe und vom 10 m hohen dänischen Grenzwall Danewerk (bei Schleswig) bis Tarent im untersten Apulien sich erstreckende Reich der Karolinger und erweckten in diesem Raum eine gewaltige religiöse und kulturelle Renaissance. Die schönsten Zeugnisse dieser Zeit sind in unseren Ländern die karolingischen Handschriften von St. Gallen, die Buchmalereien in der Stiftsbibliothek und die Wandmalereien in der Klosterkirche St. Johann in Müstair. Dort erinnert an die Guttaten Karls des Grossen sein Standbild in Lebensgrösse. Allbekannt ist die thronende Karlsfigur am Südturm des Zürcher Grossmünsters, wo der Kaiser zum Fraumünster hinüberblickt, einer Stiftung seines Enkels Ludwig des Deutschen.

Abb. 14 Die Waffen der drei
bestatteten Alamannen: drei
Skramasaxe und eine Spatha.
Massstab 1:10.

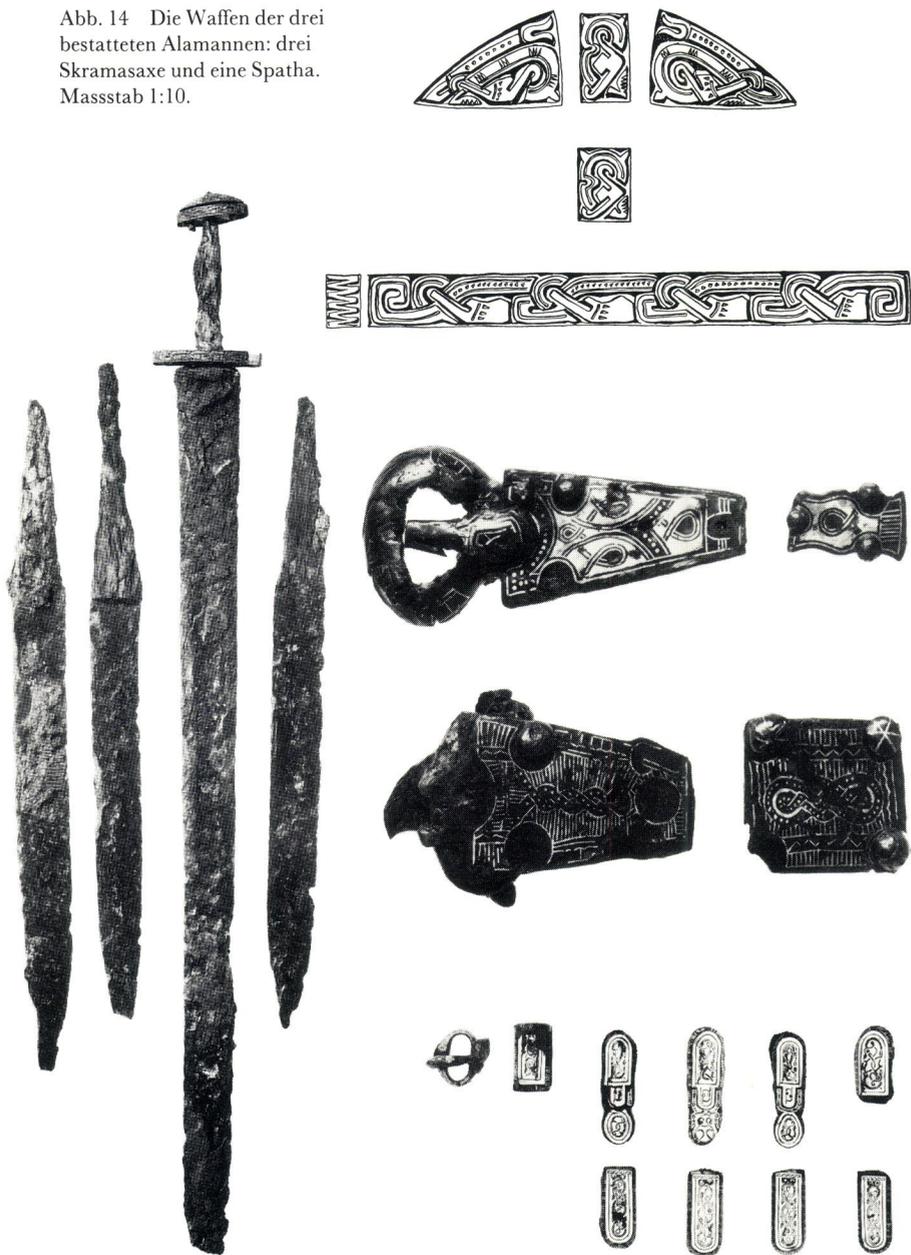


Abb. 16 Gürtelgarnitur zum Skramasax des Grabes 1.
Massstab 1:4.

Tuggen

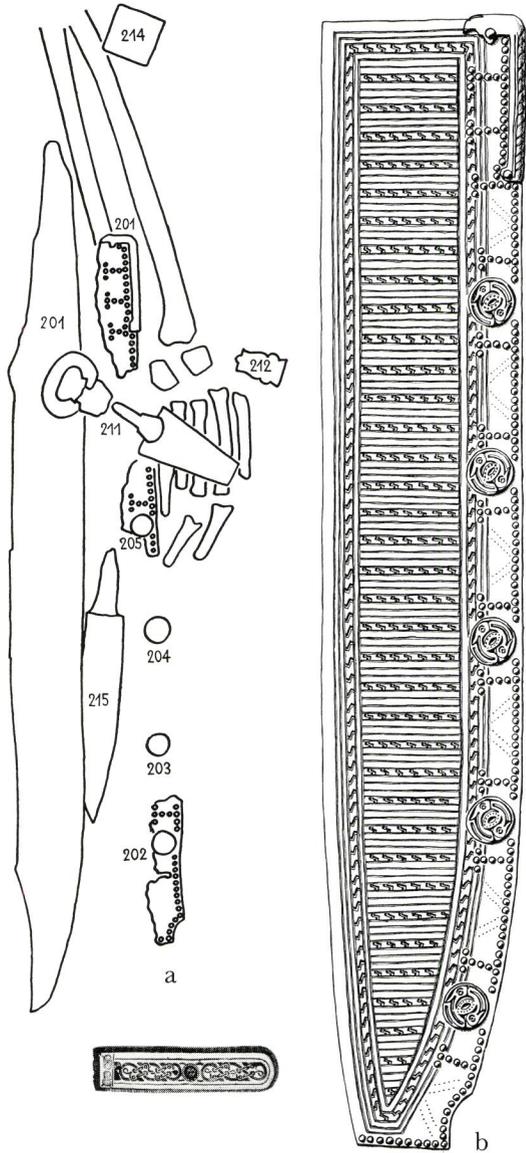
◀ Abb. 15 Bronzene Zierbleche am Griff der Spatha. Massstab 1:1.

▶ Abb. 18 a) Die Wehrausrüstung aus Grab 2: Gürtelschnalle (211), dolchartiges Beimeser (215) und Skramasax (201) mit den Überresten der ledernen, reich verzierten Scheide (201–205). $\frac{1}{3}$ nat. Gr.; b) Rekonstruktion der ledernen Skramasax-Scheide aus Grab 2. Massstab 1:3.

◀ Abb. 17 Gürtelschnalle mit Silberplattierung aus Grab 2. Massstab 1:2.

◀ Abb. 19 Gürtelschnalle mit Silbertauschierung aus Grab 3. Massstab 1:2.

Nach R. Moosbrugger-Leu



In dieser Zeit entstanden im Gebiet des oberen Zürichsees auffallend wenig neue Kirchen.

Dank der oben erwähnten Rettung der St.Galler Klosterbibliothek wissen wir, wer um 750 das schöne Land rund um den oberen Zürichsee besass: Der Grossteil nordöstlich von See und Linth eignete dem Kloster St.Gallen; – das Land Glarus, die Ufenau mit dem Hof Pfäffikon und andere Orte am See gehörten dem Kloster Säckingen; – die March, Benken und das gleichnamige Klösterchen waren Eigentum des Klosters Reichenau; – drei voneinander entfernte Orte – Tuggen mit Kirche und Mühle, Busskirch mit Kirche, Männedorf mit Kirche – und einige Güter in Wetzwil über Herrliberg erscheinen im Reichsurbar um 842/43 beim Kloster Pfäfers.²¹

Die Umschreibung dieser Besitztümer gründet weitestgehend auf zwischen 741 und 745 ausgefertigten Schenkungs- und Verkaufsurkunden des adeligen Ehepaares Beata und Landolt und dessen Sohnes Landbert.

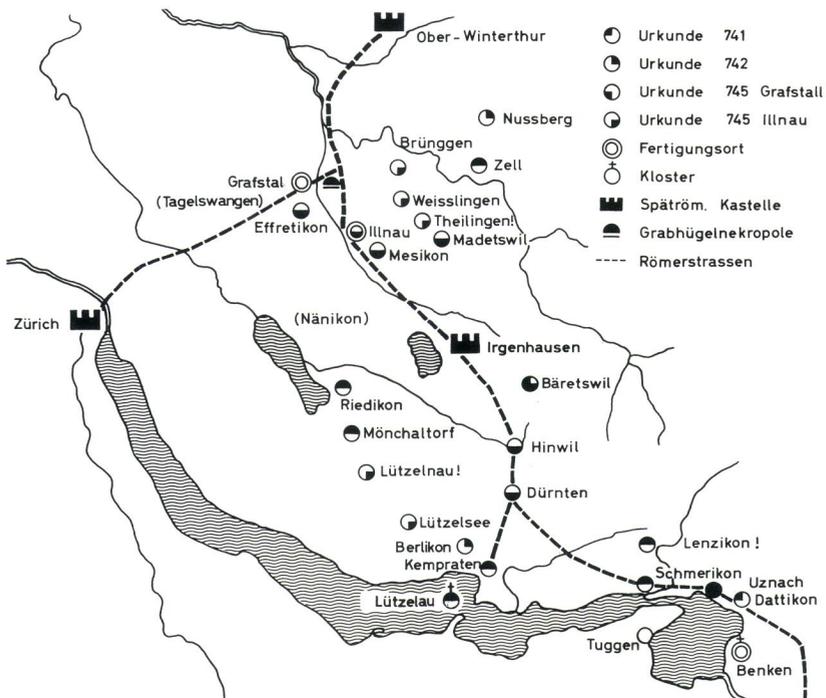


Abb. 20 Der Güterbesitz der alamannischen Adelsfamilie Beata und Landolt mit Landbert aufgrund der Urkunden von 741, 742 und 745. Nach R. Moosbrugger-Leu.

Da diese Verträge Land und Leute betrafen, sind kirchliche Einrichtungen nur erwähnt, wenn sie selber bedacht wurden – so die beiden Klösterchen Benken und Lützelau.

Kirchen werden erst in Urkunden des 9. Jahrhunderts namentlich aufgeführt: 830 Kempraten, 842/43 Busskirch, Männedorf und Tuggen, 844 Wangen, 856 Uznach (Hl. Kreuzkirche an der Strasse nach Schmerikon). Davon sind archäologisch nachgewiesen: Busskirch als rechteckige Saalkirche (1975); Uznach als Bau mit rechteckigem Äusseren, im Inneren aber mit eingezogener, gestelzt-halbrunder Apsis als Ostabschluss (1963); Meilen als rechteckige Saalkirche, durch ein Männergrab in die erste Hälfte/Mitte des 8. Jahrhunderts datiert (1977); Männedorf, wo indes nur Spuren eines grösseren Baues im Molassegrund sowie Überreste von Gräbern mit Beigaben des frühen 8. Jahrhunderts von einem Kirchengebäude dieser Zeit zeugen (1961).²²

Auf der Ufenau scheint in karolingischer Zeit die bestehende Martinskirche durch eine geschlossene Vorhalle, einen Narthex, westwärts vergrössert worden zu sein.

Kirchen und Klösterchen der merowingischen Zeit (7. Jahrhundert)

Im Jahre 486 hatte der dritte namentlich fassbare König der heidnischen Franken, Chlodwig (482–511), den römischen Feldherrn Syagrius geschlagen und damit den letzten Rest nominell römischer Herrschaft diesseits der Alpen ausgemerzt, zehn Jahre später die Alemannen unterworfen, 500 das Burgunderreich an der Rhone annektiert, 507 die Westgoten geschlagen und im nämlichen Zeitraum sich und 3000 fränkische Krieger von Bischof Remigius in Reims taufen lassen.

Damit war ein Reich von den Pyrenäen bis zur Elbe geschaffen, und der Boden für die Christianisierung der Franken, Alamannen, Thüringer und Bayern vorbereitet. Papst Gregor der Grosse (590–604) förderte die Bekehrung der Angelsachsen und berief irische Wandermönche ins Frankenreich. Dessen König Chlothar II. und sein Sohn Dagobert I. entsandten solche seit etwa 600 zur Christianisierung der Alamannen. Der Ire Fridolin gründete das Kloster Säkingen (um 600), während Bischof Gaudentius mit Hilfe des Bischofs von Chur im alten spätrömischen Kastell von Konstanz Wohnsitz nahm. Damit war der Grundstein zum nachmaligen alemannischen Stammesbistum Konstanz gelegt.

Um 610 kam Kolumban mit Gallus und Gefährten an den oberen Zürichsee. Sie predigten in Tuggen, wurden aber verjagt und flohen –

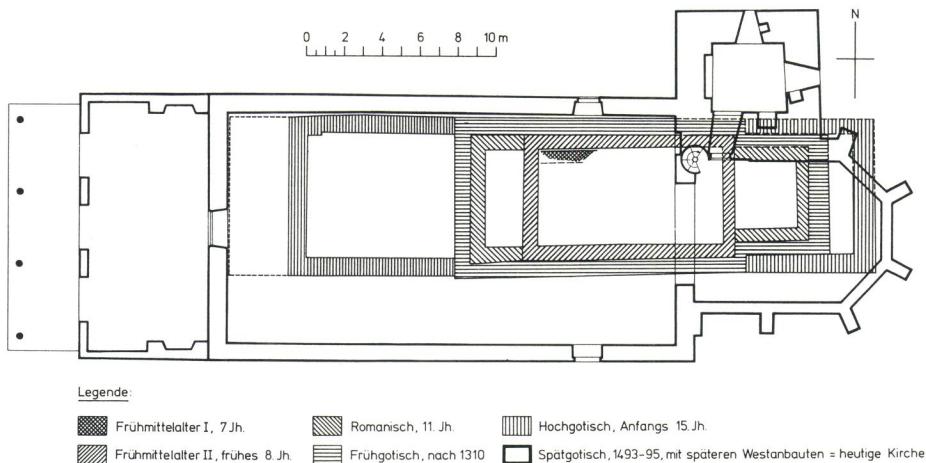
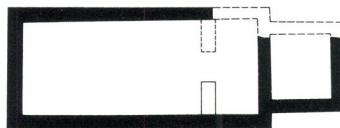
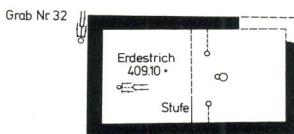


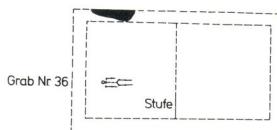
Abb. 21 Meilen. Ref. Kirche.
Bauetappenplan mit den Grund-
rissen der Vorgängerbauten.



Romanisch (11./12. Jh.)



Karolingisch (8. Jh.)



Merowingisch (7. Jh.).



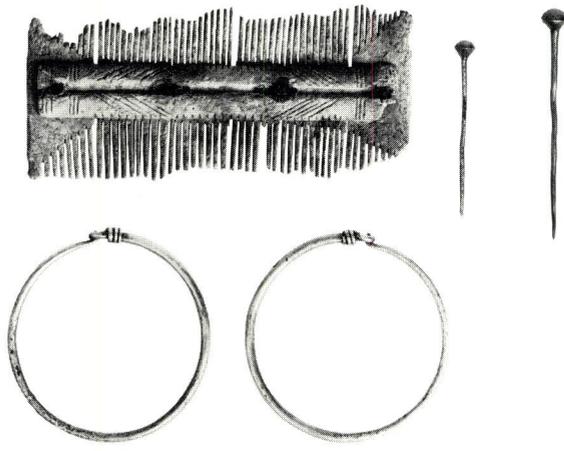
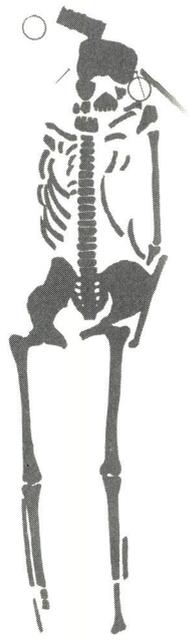
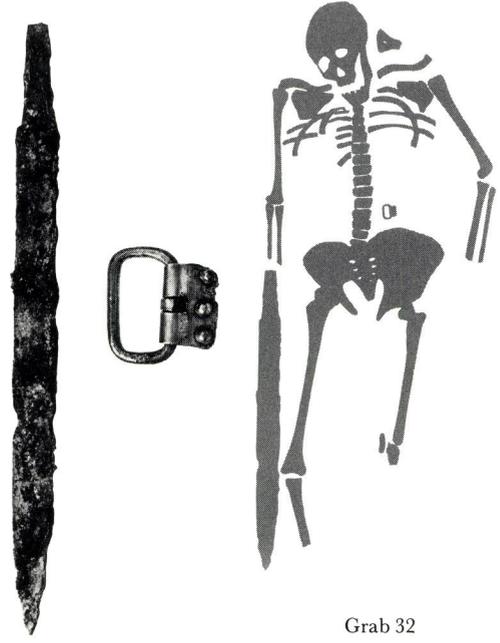


Abb. 22 Meilen. Ref. Kirche. Grab einer alamannischen Adelligen (Grab 36) mit Kamm aus Bein sowie je zwei Haarnadeln und Ohrringen aus Silber (Anf. 7. Jh.). Massstab 1:10 bzw. 1:2 (Gegenstände).



Grab 36

Abb. 23 Grab eines alamannischen Kirchenstifters (?) (Grab 32), mit langem Skramasax und silberner Gürtelschnalle (Anf. 8. Jh.). Massstab 1:10 bzw. 1:2 (Schnalle) und 1:5 (Sax).



Grab 32

wohl auf der alten Römerstrasse über Winterthur und Pfyn – nach Arbon und von dort nach Bregenz. Kolumban reiste über die Bündnerpässe weiter ins Langobardenreich und starb im Kloster Bobbio, südwestlich von Piacenza. Gallus zog sich ins Steinachtal zurück, wo sich ihm Jünger anschlossen. – Um 630 gründete der Elsass-Alamane Gundoin das Kloster Moutier-Grandval, von dessen erstem Abt Germanus die reich-verzierte, in Delsberg aufbewahrte Abtsstab-Krümme zeugt.

In die gleiche Zeit um 620/30 reichen alsdann zwei Gräber adeliger Damen zurück, die je ungefähr in der Längsachse einer Kirche in ihrer Festtagstracht bestattet wurden: die erste mit reicherer Ausstattung in einer grösseren rechteckigen Saalkirche zu Bülach,²³ die zweite mit einfacherem Schmuck in einer entsprechend kleineren Kirche in Meilen.

Die Kirche Meilen war dem hl. Martin geweiht und ging 965 mit Ürikon und der Ufenau vom Kloster Säckingen an Einsiedeln über.²⁴

Um 650, als der hl. Gallus bereits gestorben war, muss ein alamannischer Grosser die March in Besitz genommen und in Tuggen eine Kirche erbaut haben. Die Reste dieses rechteckigen, mit einer eingezogenen halbrunden Apsis im Osten ausgestatteten Gotteshauses und die darin in der Längsachse befindliche Grablege des Kirchenstifters und (wohl) seiner beiden Söhne konnte der Verfasser 1958 untersuchen.²⁵

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Kirchenstifter von Tuggen ein Ahnherr jener besonders durch das Ehepaar Beata und Landolt bekann-

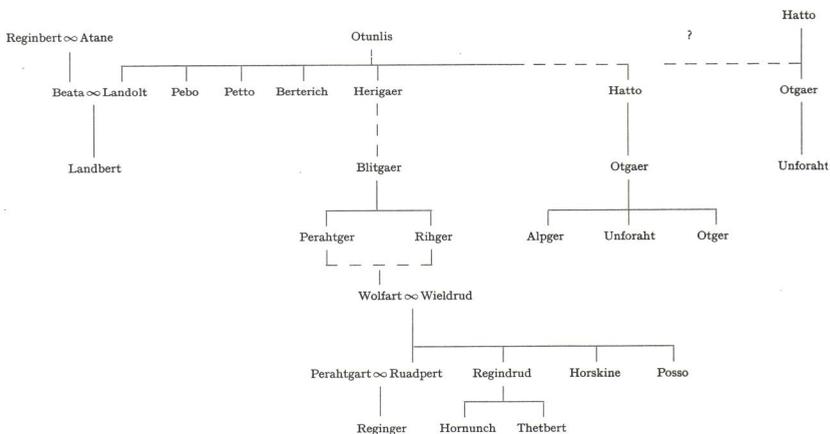


Abb. 24 Stammtafel der Beata-Landolt-Sippe. Nach A. Tanner.

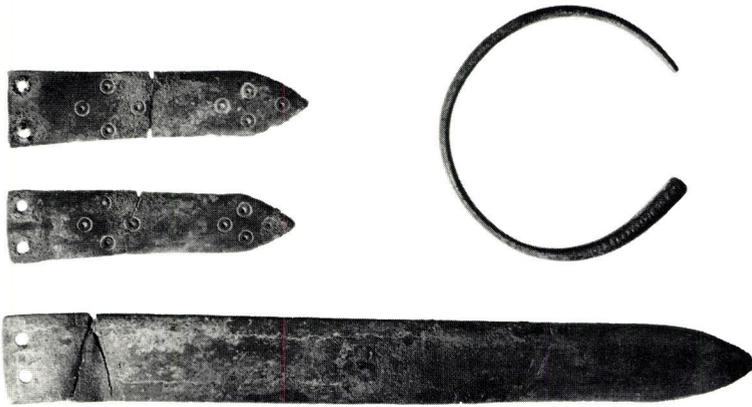


Abb. 25 Männedorf. Ref. Kirche. Bronzene Riemenzungen und Armspange aus einem 1862 beim Kirchenumbau entdeckten alamannischen Grab (um 700). $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

ten alamannischen Adelsippe, die mit der Herzogsfamilie verwandt war. Ihr ausgedehnter Grundbesitz reichte zu Beginn des 8. Jahrhunderts von Winterthur entlang der Rätischen Strasse bis in die Gegend des einstigen Tuggenersees, d. h. der heutigen Linthebene, mit Einschluss der beiden Orte Tuggen und Benken.²⁶

Die Tuggener Kirchenstiftung und der Umstand, dass die beiden Klösterchen Benken und Lützelau sowie die Kirche in Busskirch gemäss Urkunden von 741, 744, 745 bzw. von 842/43 dieser adeligen Grossfamilie gehörten, drängt die Annahme auf, dass Mitglieder aus ihr diese kirchlichen Anlagen auch gestiftet und errichtet hatten, und zwar wohl zwischen 650/60 und 741/45. In diesem Rahmen müssen auch die ersten Kirchen in Dürnten und Hinwil entstanden sein.

Das Gotteshaus von Busskirch war eine rechteckige Saalkirche mit gerader Ostwand, dasjenige in Dürnten aber hatte im Osten eine eingezogene, gestelzte halbrunde Apsis.²⁷

Die beiden Klösterchen in Benken und auf der Lützelau dagegen wurden anscheinend erst im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts gegründet. Während für Benken der Standort im Bereich der Kirche vermutet werden darf, kennen wir auf der Lützelau dank den Untersuchungen von 1964 wenigstens den Grundriss der fast quadratischen Konventkapelle mit kleinem eingezogenem quadratischen Chörlein als Ostabschluss und einer noch kleineren quadratischen Sakristei auf der Nordseite.²⁸

Die Ufenau mit Besitz und Rechten in Pfäffikon, Ürikon und der Kirche Meilen gehörte im Jahre 741 nicht mehr zum Grundbesitz der

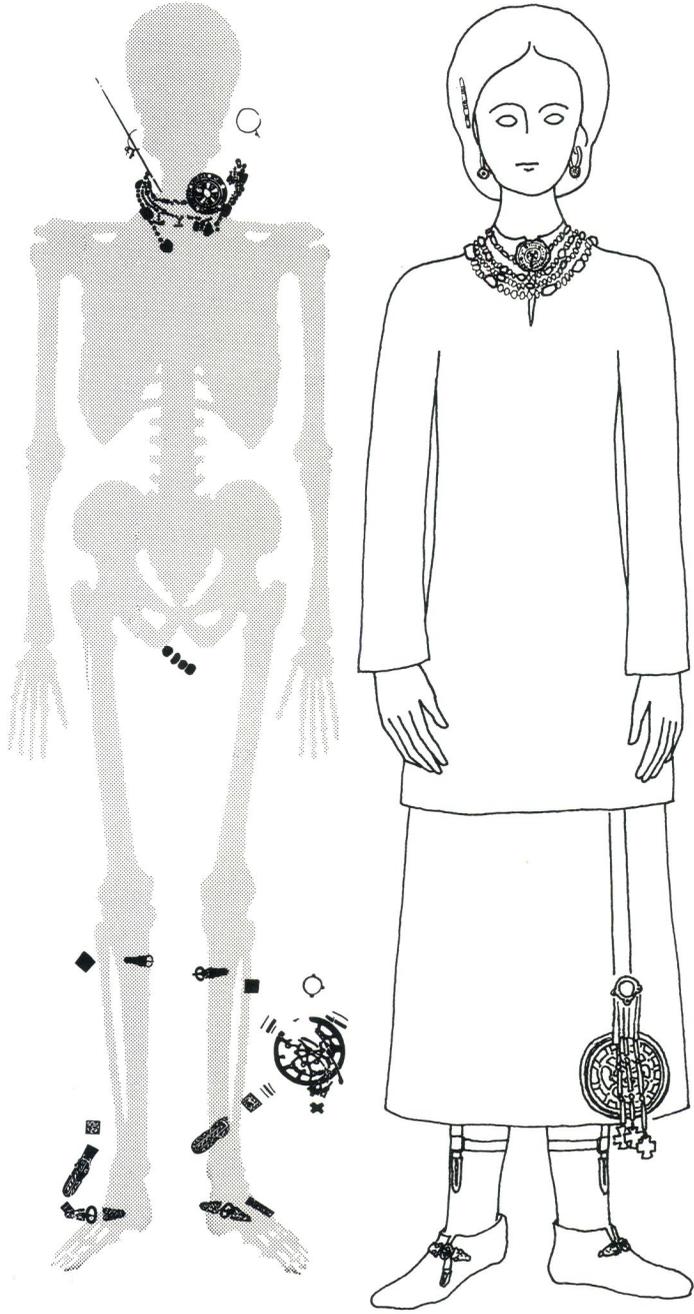




Abb. 27 Bülach. Ref. Kirche. Almandinscheibenfibel aus dem Adeligengrab. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

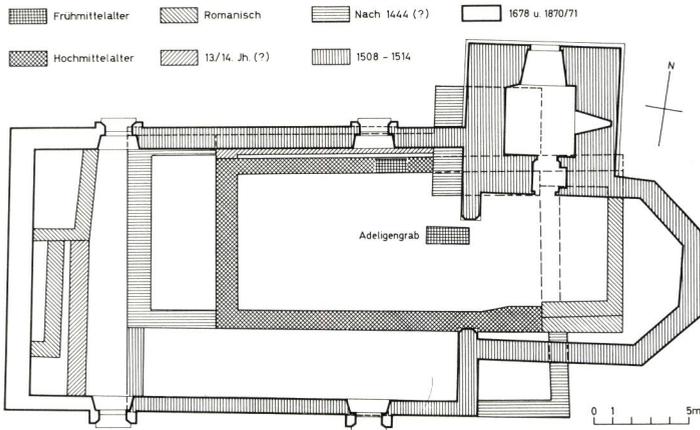


Abb. 28 Bülach. Ref. Kirche. Bautappenplan mit den Grundrissen der Vorgängerbauten. Im Zentrum der frühmittelalterlichen bzw. merowingischen Kirche das Adeligengrab.

◀ Abb. 26 Bülach. Ref. Kirche. Grab einer alamannischen Adelige: Fundsituation und Rekonstruktion (620/30). Massstab 1:10.

«Beata- und Landolt-Sippe». Wahrscheinlich hatten Landolt und Beata diese Besitzungen schon vorher an das Inselkloster Säkingen im Rhein übertragen, das sie bis zum Jahre 965 besass. In jenem Jahre brachte sie Kaiser Otto I. tauschweise an sich, um sie dem Kloster Einsiedeln zu schenken, in dessen Besitz die Ufenau bis heute geblieben ist.²⁹

In der Schenkungsurkunde von 965 steht die Insel Ufenau im Vordergrund – mit ihren Zugehörden, darunter die Kirche Meilen. Deshalb ist nur dieses Gotteshaus namentlich erwähnt, hingegen keines der damals auf der Ufenau bestehenden kirchlichen Gebäude.

Die Urkunde schweigt sich verständlicherweise auch über Alter, Entstehungszeit und ursprüngliche Eigentümerschaft der Kirche Meilen aus. Wenn die Annahme von P. Kläui zutrifft, dürfte dieses Gotteshaus um 630/40 von einem Urahn der Eheleute Landolt und Beata erbaut und alsdann – nach eventuellem Tod des Stifters in der Ferne – an seiner statt seine Gattin darin bestattet worden sein.

Auf der Ufenau stand um 700, wie wir dank der archäologischen Untersuchungen von 1958 bzw. 1961/62 wissen, eine Kirche: die Martinskirche, deren nördliche Fundamente nördlich der heutigen Martinskapelle konserviert sind.

Auch diese erste Martinskirche auf der Ufenau muss von einem Urahn oder Ahn der «Beata-Landolt-Sippe» gestiftet worden sein. Leider fehlt ein guter Datierungsanhaltspunkt wie in Meilen; denn alle frühen, geosteten Plattengräber im westlich der Kirche angelegten Friedhof waren ohne Beigaben. Wenn aufgrund der allgemeinen Fundsituation in alamannischen Begräbnisstätten des 7. Jahrhunderts, vor allem aber aufgrund der beiden Stiftergräber von Meilen (630/40) und Tuggen (650/60) ein Schluss gewagt werden darf, kann die Martinskirche auf der Ufenau erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, eher gegen 700 erbaut worden sein.

Zusammenfassung

Zusammenfassend sei festgehalten, dass aufgrund der Gräberfunde und Kirchenüberreste von Meilen und Tuggen alamannische Grosse einer adeligen Sippe – aus dem Raum Winterthur entlang der Rätischen Strasse an die Linth vorstossend – um und nach 600 das Gebiet des oberen Zürichsees besiedelten, gegen 620/30 sich zum christlichen Glauben bekehrten und kirchliche Bauten zu errichten begannen: je eine Kirche in Meilen um 630/40, in Tuggen um 650/60, in Busskirch und auf

der Ufenau gegen 700, je ein kleines Kloster aber in Benken und auf der Lützelau, beide wohl um oder kurz nach 700.

Damit waren sechs grosse Pfarreien rund um den oberen Zürichsee abgesteckt: Meilen, Tuggen, Busskirch, Ufenau, Dürnten, Benken – aus denen und um die sich von der Mitte des 8. Jahrhunderts ab in karolingischer sowie ab 950 in ottonischer Zeit weitere, zumeist noch heute bestehende Pfarreien entwickelten.³⁰

Zwischen und bei diesen Pfarrkirchen wurden schliesslich von ottonischer Zeit an von Klöstern, Adeligen, geistlichen und weltlichen Verwaltern Kapellen gestiftet – wovon nicht zuletzt die Kapelle der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa zeugt.



Lavierte Feder- und Bleistiftzeichnung von Jacob Heinrich Reutlinger (1861, im Besitz des Landesmuseums Zürich) (Fot. SLM)

Anmerkungen

- ¹ Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. II, Basel 1943, 409f.
- ² H. G. Wirz, Die Johannes-Kapelle zu Ürikon, Jahresbericht 1945 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, 39ff.
- ³ A. Kölla, Kapelle und Ritterhäuser in Ürikon, Jahresbericht 1943 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, 9f.
- ⁴ A. Kölla, Renovation der Kapelle 1946, Jahresbericht 1946 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, 6ff.
- ⁵ H. Senn, Beitrag zur Archäologie der Ritterhauskapelle, Jahresbericht 1946 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa, 11ff.
- ⁶ Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. II, Basel 1943, 410.
- ⁷ Vgl. Anmerkung 2.
- ⁸ Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. IV: Seebezirk, Basel 1966, 338f.
- ⁹ Ferdinand Keller hatte im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1863, S. 36 noch geschrieben: «Ein dunkler (Ausdruck) ist Petapur, bedebur. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist: delubrum, fanum, von bed = Tisch, ara, altare, und Bur, Hütte, im Dat. Plur. Büron (ein häufig vorkommender Ortsname), «bei den Hütten» die spätere oratorium, capella, Bethaus.»
- ¹⁰ (W. Drack), Affoltern a. A., Reformierte Kirche. Archäologische Untersuchungen und Restaurierung (1975–1977), in: 8. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1975–1976, 17ff., bes. 18f.
- ¹¹ Zuletzt P. Ziegler, Blick in die Geschichte bzw. Die ältesten Kirchenbauten, in: Ufnau–die Klosterinsel im Zürichsee, Stäfa 1974, 10 bzw. 37ff.
- ¹² Die diesbezüglichen Literaturangaben finden sich im alphabetischen Ortsverzeichnis, Anmerkung 31.
- ¹³ Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil, dürften im frühen 13. Jahrhundert auch die Johannes-Kapelle auf der Burg Alt-Rapperswil bei Altendorf und der Urbau, höchst wahrscheinlich eine Memorialkapelle, der 1851 abgebrochenen Heiligkreuzkapelle in Rapperswil von den Freiherren von Rapperswil erbaut worden sein – wohl jeweils nach glücklicher Heimkehr aus dem Heiligen Land: Der 1216 verstorbene Rudolf von Rapperswil hatte am Dritten Kreuzzug (1189–1192) teilgenommen, und Rudolf, der erste Graf von Rapperswil und Stifter des Zisterzienserklosters Wettingen, muss um 1218 an einem Kreuzzugunternehmen beteiligt gewesen sein. Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. IV: Der Seebezirk, Basel 1966, 342ff. und 397.
Vielleicht wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch die 830 bezeugte «Kirche» in Kempraten durch einen grösseren romanischen Bau ersetzt, da «Kempraten seit dem 13. Jahrhundert als Filialkirche der Pfarrei Busskirch bezeugt ist», wie B. Anderes in «Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, a. a. O. Seite 334 schreibt.
- ¹⁴ Die Zeit der Kirchenreform im ausgehenden 11. und 12. Jahrhundert hat kurz und doch sehr eindrücklich dargestellt im Rahmen der im Eugen-Rentsch-Verlag in Erlenbach ZH erschienenen fünfbandigen «Weltgeschichte»: Karl Schib, Das Mittelalter, 1956, 117ff., bes. 120ff. – Zum Zürcher Grossmünster neu: D. Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. (Eine baugeschichtliche Monographie). Bern 1983.
- ¹⁵ Der immer wieder als frühmittelalterliches Bauwerk bezeichnete runde Turm in Schänis SG ist der letzte Zeuge der um 1100 neu erbauten, 1824 einem Dorfbrand zum Opfer gefallenen Galluskapelle. – Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. V: Der Bezirk Gaster, Basel 1970, 254ff. Der Autor, Dr. Bernhard Anderes, geht im Abschnitt «Würdigung» auf Herkunft und Verbreitung der Rundtürme ein und weist dabei auf

- weitere einstige, romanische runde Kirchtürme der Gegend hin: auf den vom Schreiben-
den 1968 im Baugrund der reformierten Kirche Hinwil an der Südwestecke der
romanischen Kirche entdeckten Rundturmrest und auf den 1829 in Kaltbrunn-Ober-
kirch mitsamt der Kirche abgebrochenen runden Kirchturm. Vgl. auch B. Anderes: Die
Sakralarchitektur, in: Gotik in Rapperswil. Geschichte und Kunst am oberen Zürichsee.
Rapperswil 1979, 101 ff.
- ¹⁶ Zuletzt P. Rud. Henggeler, Zur Frühgeschichte der Ufnau, in: Ufnau – die Klosterinsel
im Zürichsee, Stäfa 1974, 33 ff. ¹⁷ siehe Anm. 16.
- ¹⁸ Literaturangabe gemäss Anm. 12.
- ¹⁹ siehe Anm. 16.
- ²⁰ Literaturangabe gemäss Anm. 12.
- ²¹ Nach A. Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im
oberen Zürichseegebiet, Freiburg 1969, 5. (Sonderdruck aus der Zeitschrift für Schwei-
zerische Kirchengeschichte, Bd. 63, 1969).
- ²² Literaturangaben gemäss Anm. 12.
- ²³ (W. Drack), Bülach. Reformierte Kirche. Archäologische Untersuchungen anlässlich
der Renovation von 1968–1970. 6. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1968/69, 21 ff.; ders.,
Bülach. Reformierte Kirche. Adeligengrab, 7. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1970–
1974, 2. Teil, 25 ff.
- ²⁴ M. Beck, Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonats Zürichgau,
Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, XVII, 1932–1935, wo S. 94f. die Kirche
als Stiftung des Klosters Säkingen dargestellt wird.
- ²⁵ Literaturangabe gemäss Anm. 12.
- ²⁶ Vgl. hierzu besonders A. Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und
Lützelau im oberen Zürichseegebiet, wie Anm. 21.
- ²⁷ Literaturangabe gemäss Anm. 12.
- ²⁸ Literaturangabe gemäss Anm. 12.
- ²⁹ P. Kläui, Die Ufnau im frühen Mittelalter, Neue Zürcher Zeitung vom 13. Dez. 1958,
Blatt 7.
- ³⁰ Vgl. P. Oberholzer: Die mittelalterlichen Pfarreien im Raum oberer Zürichsee, in:
Gotik in Rapperswil. Geschichte und Kunst am oberen Zürichsee. Rapperswil 1979,
10 ff.
- ³¹ Berichte über archäologische Kirchenuntersuchungen im Gebiet des oberen Zürichsees:
Altendorf: H. R. Sennhauser, Die älteren Pfarrkirchen von Altendorf Kanton Schwyz,
Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 57/1964, 111 ff.
Busskirch: I. Grüniger, Grabungsbericht, in: Die Geschichte der uralten Pfarrei Buss-
kirch am Zürichsee, hg. Katholische Kirchgemeinde Jona 1976, 208 ff.
Dürnten: W. Drack, Dürnten. Reformierte Kirche. Archäologische Untersuchungen und
Innenrestaurierung. 10. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1979–1982 (zurzeit im Druck).
Hinwil: W. Drack, Hinwil. Reformierte Kirche. Archäologische Untersuchungen und
Innenrestaurierung. 6. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1968/69, 63 ff.
Lützelau: J. Kessler, Archäologische Sondierungsgrabungen auf der Insel Lützelau
(Mai–Juni 1964), Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 59,
1966, 151 ff.
Männedorf: W. Drack, Männedorf. Reformierte Kirche. (Archäologische Untersuchun-
gen/Turmrestaurierung). 3. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1962/63, 52 ff.
Meilen: W. Drack, Meilen. Reformierte Kirche. Archäologisch-bauanal. Untersuchun-
gen und Innenrestaurierung (des Langhauses). 9. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1977/
78 – 1. Teil, 102 ff.

Tuggen: W. Drack und R. Moosbrugger, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen (Kanton Schwyz), Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 20, 1960, 176 ff.

Tuggen: W. Drack, Die mittelalterliche Kirche von Tuggen (Kanton Schwyz) und ihre späteren Umbauten, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 22, 1962, 165 ff.

Ufenau: B. Frei, Der gallorömische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee, in: *Provincia-
lia*/Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel/Stuttgart 1968, 299 ff.

Ufenau: B. Frei, (Zur Baugeschichte der Martinskapelle auf der Insel Ufenau), in: *Ufenau
– Die Klosterinsel im Zürichsee*, Stäfa 1974, 37 f. (kommentiert von P. Ziegler, vgl.
Anm. 11).

Uznach: *Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. IV: Der Seebezirk*, Basel 1966,
570 ff.: Heiligkreuzkirche, ehemalige Pfarrkirche. Bauetappen, aufgrund der Untersu-
chungen von Dr. h. c. B. Frei, Mels, kommentiert vom Verfasser B. Anderes.

Jahresrechnung 1983

A. VEREINSRECHNUNG

(vom 1. März 1983 bis 29. Februar 1984)

Einnahmen

A. Allgemeines

Zinsen angelegter Gelder		427.15	
Beiträge öffentlicher Güter:			
Gemeinde Stäfa für 1983		500.—	
Mitgliederbeiträge:			
Lebenslängliche Mitgliedschaft.	1 950.—		
Ordentliche Jahresbeiträge	<u>11 826.—</u>	13 776.—	
Geschenke und Zuwendungen			
Legat Frl. Jenny	1 000.—		
Diverse.	<u>550.—</u>	1 550.—	
Verkauf von Jahrheften, Karten usw.		<u>1 226.50</u>	17 479.65
<i>B. Liegenschaften</i>			
Mietzins Ritterhaus (siehe Betriebsrechnung)		7 500.—	
Mietzins Burgstall		32 660.—	
Mietzins Kapelle:			
Ref. Kirchgemeinde	1 500.—		
Röm.-kath. Kirchgemeinde	750.—		
aus Betriebsrechnung	<u>2 500.—</u>	<u>4 750.—</u>	<u>44 910.—</u>
Total Einnahmen			<u>62 389.65</u>

Ausgaben

<i>A. Allgemeines</i>			
Verwaltungsauslagen		196.60	
Jahresberichte		9 175.90	
Diverse Auslagen und Drucksachen		<u>2 499.60</u>	11 872.10
 <i>B. Liegenschaften</i>			
Schuldzinsen			
Hypothekarzinsen	10 462.50		
Kapellenfonds	653.65		
Hans-Senn-Fonds	<u>682.45</u>	11 798.60	
Unterhalt der Liegenschaften			
Burgstall	13 691.20		
Ritterhaus & Kapelle	<u>11 363.70</u>	25 054.90	
Beleuchtung und Heizung		903.30	
Unterhalt der Brandmeldeanlage		2 425.60	
Gebühren, Abgaben, Versicherungen		<u>3 028.15</u>	43 210.55
Total Ausgaben			<u>55 082.65</u>
 <i>C. Einlage in den Renovationsfonds.</i>			<u>7 000.—</u>
Total			<u>62 082.65</u>

Abrechnung

Total Einnahmen	62 389.65
Total Ausgaben	<u>62 082.65</u>
Mehreinnahmen 1983/84	<u>307.—</u>

Bilanz per 29. Februar 1984

Aktiven

Konto-Korrent Sparkasse Stäfa	31 237.75	
Sparheft Bank Leu AG, Stäfa	4 386.60	
Postcheck-Konto.	<u>3 286.50</u>	38 910.85
Diverse Guthaben.		149.50
Liegenschaften:		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.—	
Burgstall.	<u>245 000.—</u>	320 000.—
Mobilien.		<u>1.—</u>
Total Aktiven		<u>359 061.35</u>

Passiven

Hypotheken		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.—	
Burgstall.	<u>185 000.—</u>	260 000.—
Rückstellung für Renovationen		
Saldo 1982	24 000.—	
Einlage aus Betriebsrechnung	5 000.—	
Einlage aus Vereinsrechnung.	<u>7 000.—</u>	36 000.—
Kapellenfonds: Schuld		16 994.95
Hans-Senn-Fonds: Schuld		17 743.65
Reinvermögen.		<u>28 322.75</u>
Total Passiven.		<u>359 061.35</u>

Ausweis

Vermögen am 1. März 1983		28 015.75
Zunahme		<u>307.—</u>
Reinvermögen am 29. Februar 1984		<u>28 322.75</u>

Kapellenfonds

Vermögen am 1. März 1983	15 045.30
Spenden bei Privatanlässen (Hochzeiten, Orgelbenützung)	1 634.—
Zinsgutschrift	<u>653.65</u>
Bestand	17 332.95
Aufwendungen:	
Generalstimmung Orgel	238.—
Dachreparatur	<u>100.—</u>
Vermögen am 29. Februar 1984	<u>16 994.95</u>

Hans-Senn-Fonds

Vermögen am 1. März 1983	17 061.20
Zinsgutschrift	682.45
Vermögen am 29. Februar 1984	<u>17 743.65</u>

Üriikon, 18. März 1984

Der Quästor: *Fred Haab*

Bericht der Kontrollstelle

an die Generalversammlung der Mitglieder der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des uns von der Generalversammlung erteilten Auftrages haben wir die vorliegenden Jahresrechnungen 1983 (Vereinsrechnung, Betriebsrechnung, Rechnung über den Kapellenfonds und den Hans-Senn-Fonds) der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa geprüft.

Wir stellen fest, dass die Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnungen aus den ordnungsgemäss geführten Büchern hervorgehen. Die Postcheck- und Bankguthaben wurden durch entsprechende Saldobestätigungen ausgewiesen.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegenden Jahresrechnungen zu genehmigen und den verantwortlichen Organen für ihre gewissenhafte Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Üriikon, 3. Mai 1984

Die Revisoren: *Hs. Hasler, Arn. Pünter jun.*

B. BETRIEBSRECHNUNG RITTERHAUS UND KAPELLE

(vom 1. Januar 1983 bis 31. Dezember 1983)

Einnahmen

Ritterhaus	39 033.20	
Kapelle (inkl. Gottesdienste: 2250.-)	12 670.—	
Total Einnahmen 1983		51 703.20

Ausgaben

<i>Ritterhaus:</i>		
Ordentliche Betriebsausgaben	20 952.90	
Reparaturen und Unterhalt	4 598.75	
Erneuerung Schliessanlage	728.—	
Neuanschaffungen	3 735.70	30 015.35
<i>Kapelle:</i>		
Ordentliche Betriebsausgaben		4 586.10
<i>Abgaben an Vereinsrechnung:</i>		
Miete Ritterhaus	7 500.—	
Miete Kapelle (inkl. Gottesdienste)	4 750.—	12 250.—
Total Ausgaben 1983		46 851.45

Abrechnung

Total Einnahmen	51 703.20
Total Ausgaben	46 851.45
Betriebsüberschuss 1983	4 851.75

Bilanz per 31. Dezember 1983

Aktiven

Postcheck-Konto 87-3402 Guthaben	977.55
Diverse Guthaben	792.—

Passiven:

Betriebsvermögen per 31. Dezember 1983	1 769.55	1 769.55
--	----------	----------

Ausweis

Betriebsvermögen per 31. Dezember 1982	1 917.80	
Betriebsüberschuss 1983	4 851.75	
Überweisung an Renovations-Fonds der Ritterhausvereinigung	5 000.—	
Betriebsvermögen per 31. Dezember 1983	6 769.55	6 769.55

Ürikon, 15. März 1984

Die Rechnungsführerin: *D. Röthlisberger*

Verzeichnis der Neumitglieder seit Ausgabe des Jahrbuches 1982

L. Herr Martin Braun	Herr Jakob Dubach
L. Herr Peter Brunner	L. Herr Johannes Frey
Herr Dr. Max Hunziker	L. Frau A. Meir
L. Herr Urs Köhle	Frau Christiane Obrecht
<i>alle 8712 Stäfa</i>	Herr Erwin Obrecht
	Jerr Jean-Camille Py
L. Herr Alwin Pfister, Meilen	L. Herr Karl Schlatter †
	Frau Annemarie Schröter
Herr Peter Baltensperger	Herr Martin Schröter
L. Herr Georges Bamert	Frau A. Wettstein
Frau Annina Burkhardt	Herr u. Frau U. Wädensweiler-Gelling
Herr Peter Burkhardt	Frau Edith Zenhäusern
L. Herr Caspar Comtesse	<i>alle 8713 Ürikon</i>
Frau Doris Dubach	

Mitgliederbewegung

Stand Ende April 1984

Bestand laut Jahrbuch 1982		934
Eintritte (davon 9 lebenslänglich)	+ 21	
Austritte	- 18	+ 3
Heutiger Mitgliederbestand		<u>937</u>
Lebenslängliche Mitgliedschaft (gem. § 4 der Statuten)		225
Übrige Mitglieder		<u>712</u>
Total wie oben		<u>937</u>